

**Partizipativ, vernetzt, nachhaltig – ein Konzept für die  
Weiterentwicklung der Kultur des Erinnerns an den  
Nationalsozialismus und seine Nachgeschichte im  
Kreis Pinneberg**

Dr. Marcel Glaser / Hon.Prof. Dr. Manfred Grieger

Übergeben am 19.12.2022 an das Kreispräsidium Pinneberg

## Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	3
1. Einleitung	5
2. Auftrag und Vorgehensweise	7
3. Stand und Herausforderungen der deutschen Erinnerungskultur	10
4. Ausgangssituation im Kreis Pinneberg und beispielgebende Tendenzen im Land Schleswig-Holstein	16
5. Umriss einer Erinnerungskonzeption für den Kreis Pinneberg	25
Vergleichsperspektive: Konzepte in anderen Kommunen	25
Feedback 1: Die Fragebogenerhebung	26
Feedback 2: Die Erinnerungskonferenz	32
5.1. Grundzüge	38
5.2. Handlungsempfehlungen für die Jahre 2023-2025	41
5.3. Handlungsempfehlungen für die Jahre 2026-2029	43
5.4. Handlungsempfehlungen für die Jahre ab 2030	44
6. Finanzielle Förderungsmöglichkeiten	45
7. Dank	47
8. Anhang	48

## Zusammenfassung

Im Kreis Pinneberg besteht eine vielfältige und dezentrale Erinnerungslandschaft, die vor allem vom ehrenamtlichen Engagement getragen wird. Um die Erinnerungskultur fortzuentwickeln und erkennbare Lücken zu füllen, hat der Kreis Pinneberg einen Konzeptionierungsprozess in Gang gesetzt, der den Anschluss an die aktuellen Entwicklungsnotwendigkeiten auch durch die Beteiligung der Akteur\_innen der Pinneberger Erinnerungskultur einschließlich Museen und Archive herstellen will. Eine lebendige Erinnerungskultur braucht einen interaktiven Partizipations- und Aushandlungsprozess, setzt eine Vernetzung der Beteiligten voraus und strebt die Schaffung einer langfristig tragfähigen Basis an.

Das modular aufgebaute Konzept führt in kurz-, mittel- und langfristiger Perspektive jeweils personell-organisatorische Vorhaben, Maßnahmen zur Vernetzung sowie Aktivitäten zur Entwicklung von Vermittlungsangeboten auf. Neben der operativen Umsetzung beschlossener Maßnahmen tritt zukünftig die regelmäßige Prüfung, ob der Entwicklungsprozess noch eine kritische, vielfältige und polyphone Auseinandersetzung mit der NS-Zeit und ihren Nachwirkungen sowie ein angemessenes Gedenken an die NS-Opfer erlaubt. Doch zunächst sind Initialentscheidungen zu treffen, um die Fortentwicklung in Gang zu setzen.

## Handlungsempfehlungen für die Jahre 2023-2025

Als Ergebnis des Beteiligungsprozesses und nach den an anderen Orten wie in Lübeck gemachten Erfahrungen braucht es unmittelbar die Einstellung einer/s Referent\_in/en für Erinnerungskultur mit einem ausreichendem Sachbudget. Denn die betreffende Person bildet den Dreh- und Angelpunkt für die Initialisierung einer qualifizierten Erinnerungskultur im Kreis Pinneberg. Sie übt eine Schnittstellenfunktion zwischen Politik und Verwaltung mit der Zivilgesellschaft und den Erinnerungsakteur\_innen aus, organisiert die Kreisaktivitäten auf dem Feld der Erinnerungskultur und sorgt etwa durch die Verstetigung der Erinnerungskonferenz für die intensiviertere Vernetzung im Kreis, aber auch mit Strukturen auf Landesebene. Dadurch wird der Kreis selbst Akteur auf dem Feld der Erinnerungskultur. Zugleich unterstützt er die Bestrebungen zur Selbstorganisation der Erinnerungsinitiativen und Trägervereine in einer Kreis-Arbeitsgemeinschaft Gedenkstätten und Erinnerungsorte/-initiativen.

Darüber hinaus setzt der Kreis Pinneberg mit einer budgetierten Förderstruktur des Kreises Pinneberg eigene Akzente zur Ermöglichung projektbezogener Aktivitäten, beispielsweise des Henri-Goldstein-Hauses. Nach dem Vorbild des bisherigen Steuerungskreises sollte der Kreis einen Beirat berufen, der in die Bewilligung von Fördergeldern eingeschaltet wird, aber auch die weitere Umsetzung des Erinnerungskonzepts begleitet.

Der Entwicklung von verbesserten Vermittlungsangeboten dient eine Kooperationsvereinbarung des Kreises mit der KZ-Gedenkstätte Kaltenkirchen in Springhirsch, die deren Schüler\_innenarbeit rasch ausweitet und für die Erarbeitung didaktischer Handreichungen für Lehrkräfte sorgt. Eine Fachkonferenz mit dem Schulamt soll den erinnerungspädagogischen Bedarf der Bildungseinrichtungen eruieren.

## **Handlungsempfehlungen für die Jahre 2026-2029**

Nach der Etablierung organisatorisch-administrativer Strukturen in der ersten Phase des Entwicklungsprozesses sind vor allem inhaltliche Erweiterungen wesentlich für eine innovative Gedenkkultur. Auch um den Kreis zum Subjekt der Erinnerungskultur und zum Objekt der historischen Betrachtung zu machen, wird eine Überblicksdarstellung zur Geschichte und Nachgeschichte des Nationalsozialismus im Kreis Pinneberg erarbeitet und in Kooperation mit den Museen präsentiert. Dabei dürfte insbesondere auch die Geschichte der NS-Zwangсарbeit auf dem Land und in den Kommunen zur Sprache kommen. Die Geschichte der beiden Wedeler Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme soll wegen der besonderen Kompetenz der KZ-Gedenkstätte Kaltenkirchen in Springhirsch durch ein Kooperationsprojekt mit der Einrichtung aktualisiert werden.

In dieser Phase ist auch zu eruieren, inwieweit das Henri-Goldstein-Haus, sofern es saniert ist und über Funktionsgebäude verfügt, als zentraler Erinnerungsort des Kreises Pinneberg dienen kann, oder ob weiterhin eine dezentrale Erinnerungslandschaft am besten dazu geeignet ist, die Ansprüche einer hoch differenzierten lokalen Erinnerungskultur zu repräsentieren.

## **Handlungsempfehlungen ab 2030**

Der Übergang zur Langfristigkeit braucht eine kritische Bilanz des erreichten Stands der dezentralen Erinnerungskultur im Kreis Pinneberg. Die Evaluation soll insbesondere nach dem Grad der Professionalisierung, der qualitativen Angemessenheit, der Themenvielfalt und der Lage der ehrenamtlich engagierten Kräfte fragen. Außerdem ist zu eruieren, inwiefern Menschen mit Migrations- und Fluchterfahrung oder andere Minderheiten inzwischen als Akteur\_innen der lokalen Erinnerungskultur gewonnen werden konnten. Ausgehend von den Ergebnissen bildet eine Tagung unter die Mitwirkung der zivilgesellschaftlichen Erinnerungsakteur\_innen im Kreis Pinneberg zur Klärung der Frage „Was wollen wir wie mit wem erinnern?“ den Auftakt zum Pinneberger Kreis-Erinnerungskonzept 2.0.

## 1. Einleitung

Nach langen Jahren der Inaktivität auf dem Feld der Erinnerungskultur hat der Pinneberger Kreistag im Mai 2021 eine enge Kooperation mit der KZ-Gedenkstätte Kaltenkirchen in Springhirsch beschlossen und strebt ergänzend die Schaffung einer innovativen und nachhaltigen Erinnerungskultur an.<sup>1</sup> „Zur Anerkennung und Unterstützung der Arbeit von Gedenkstätten und Institutionen, die für die Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus stehen“, beschloss der Kreistag auf Initiative seines Präsidiums unter Vorsitz von Kreispräsident Helmuth Ahrens (CDU) und seiner beiden Stellvertreterinnen Elke Schreiber (SPD) und Sabine Schaefer-Maniezki (Bündnis 90/Die Grünen), „ein Konzept zur Förderung der Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus“ für den Kreis Pinneberg erstellen zu lassen.<sup>2</sup>

Hierdurch sollen die „Gedenk- und Erinnerungskultur im Kreis Pinneberg in einem emanzipatorischen, partizipativen und liberalen Sinne“ gestärkt sowie „Austauschmöglichkeiten von im Themenfeld der Erinnerungskultur tätigen Akteur\_innen mit Politik und Verwaltung auf Kreisebene“ etabliert werden. Auch wird die Etablierung eines Netzwerks der im Kreis tätigen Akteur\_innen und ein enger Austausch auf Landesebene mit einschlägigen Institutionen angestrebt. Das Erinnerungskonzept soll insbesondere Verbesserungspotentiale im Hinblick auf die pädagogischen Angebote im Bereich der Erinnerungskultur aufzeigen, eine Entwicklungsstrategie für eine „professionelle Erinnerungskultur“ aufzeigen und Kriterien für eine zukünftige Bildungs- und Vermittlungsarbeit entwickeln, die die „Potentiale der im Kreis bereits bestehenden Gedenkstätten und Erinnerungsorte auslotet und konzeptionell zusammenführt“. Indem der Kreis Pinneberg Verantwortung für die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit und die regionale Erinnerungskultur übernimmt, würdigt er zugleich das zumeist ehrenamtliche Engagement und die Leistungen der örtlichen Zivilgesellschaft, die in den vergangenen Jahrzehnten nicht selten gegen erhebliche Widerstände die Aufarbeitung der NS-Herrschaft vorangetrieben haben.

---

<sup>1</sup> „Kreis will an Opfer des Nationalsozialismus erinnern“, Hamburger Abendblatt vom 12.5.2022, <https://www.abendblatt.de/region/pinneberg/article232270631/Kreis-will-an-Opfer-des-Nationalsozialismus-erinnern.html> (eingesehen: 7.11.2022)

<sup>2</sup> Kreistag Pinneberg, Beschlussvorlage vom 26.07.2021, Nr. VO/FD-31.21.220.

Die Absichten des Kreises Pinneberg haben zum einen vom erinnerungspolitischen Diskussionsstand und zum anderen von den hiesigen konkreten Gegebenheiten auszugehen, weshalb zunächst als Referenzsystem ein Überblick über den Stand und die Herausforderungen der aktuellen Erinnerungskultur gegeben wird, um in einem nächsten Schritt die erinnerungskulturellen Aktivitäten im Kreis Pinneberg zu skizzieren. Die aufgeführten Fallbeispiele streben keine Vollständigkeit an, da einem verschiedentlich geforderten (Online-)Gesamtverzeichnis nicht vorgegriffen werden soll. Um der angestrebten Transparenz des Konzeptionierungsprozesses und einer umfassenden Beteiligung der dezentralen Akteure nachzukommen, werden die Ergebnisse der im August/September 2022 realisierten Fragebogen-Erhebung und der am 5. November 2022 in Elmshorn durchgeführten Erinnerungskonferenz referiert. Die Ansichten der Beteiligten fließen auf diese Weise nachvollziehbar in die Grundsätze der zukünftigen Erinnerungskultur im Kreis Pinneberg sowie den dreiphasigen Maßnahmenkatalog ein. Der Anhang enthält den Fragebogen sowie eine Auswahlbibliographie von Veröffentlichungen zur Lokal- und Kreisgeschichte des Nationalsozialismus.

## 2. Auftrag und Vorgehensweise

Der Kreis beauftragte nach einer öffentlichen Ausschreibung und einem Auswahlverfahren die beiden Zeithistoriker Dr. Marcel Glaser und Hon. Prof. Dr. Manfred Grieger mit Vertrag vom 1./15. Mai 2022 damit, „in Abstimmung mit einem projektbegleitenden Steuerungskreis eigenverantwortlich ein fundiertes erinnerungskulturelles Entwicklungskonzept für den Kreis Pinneberg zu erarbeiten“. Im Einzelnen umfasst der Auftrag, die

- Vorbereitung, Organisation, Leitung und Nachbereitung der Sitzungen des Steuerungskreises;
- Analyse und Aufbereitung des Status quo der Erinnerungskultur im Kreis Pinneberg und Erstellung einer entsprechenden Bestandsaufnahme;
- Erstellung eines Meilensteinplanes zur Umsetzung des Erinnerungskonzeptes;
- Sichtung und Erörterung der erinnerungskulturellen Praxis in vergleichbaren Kreisen in Schleswig-Holstein und ggf. in Norddeutschland;
- Erstellung eines Fragebogens zur Erhebung von Bedürfnissen, Erwartungen etc. von zivilgesellschaftlichen Akteur\_innen im Feld der Erinnerungskultur im Kreis sowie Durchführung der Erhebung und Auswertung derselben;
- Auswertung Vorbereitung und Durchführung einer kreisweiten „Erinnerungskonferenz“ im Jahr 2022;
- Erarbeitung eines Handlungsmodells für die zukünftige Förderung und Vernetzung von Gedenk- und Erinnerungsorten im Kreis Pinneberg;
- Ggf. Einwerbung von Drittmitteln zur Umsetzung des Entwicklungskonzepts bzw. Darstellung zur Verfügung stehender Zuwendungsmodelle für eine künftige Beantragung;
- Systematische Ausformulierung des Entwicklungskonzepts in Form eines Abschlussberichts und Präsentation in den politischen Gremien des Kreises Pinneberg bis November 2022.

Seitens des Kreises Pinneberg, der den Leiter des Fachdienstes Jugend und Bildung, Michael Leeske, mit der administrativ-inhaltlichen Durchführung des Projekts beauftragte, war dem Vorhaben ein Steuerungskreis aus Fraktionsvertretern sowie Expert\_innen der Erinnerungskultur im Land Schleswig-Holstein – Marc Czichy (Gedenkstättenleiter der KZ-Gedenkstätte Kaltenkirchen in Springhirsch), Uta Körby (Vorsitzende der Landesarbeitsgemeinschaft Gedenkstätten und Erinnerungsorte in Schleswig-Holstein e. V. LAGSH), Sabine Schaefer-Maniezki (Bündnis 90/Die Grünen, Stellvertretende Kreispräsidentin Pinneberg), Dr. Harald Schmid (Wiss. Mitarbeiter der Bür-

gerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten), Elke Schreiber (SPD, Stellvertretende Kreispräsidentin Pinneberg), Burkhard E. Tiemann (CDU, von 2003-2018 Kreispräsident Pinneberg) – beigegeben worden. In regelmäßigen Sitzungen ließ sich der Steuerungskreis über den Fortgang des Projekts informieren und gab inhaltliche Orientierungen.

Die Bearbeiter nahmen parallel zur Auswertung der vorhandenen Fachliteratur zur deutschen Erinnerungskultur und der einschlägigen Veröffentlichungen zur Geschichte und Nachwirkung des Nationalsozialismus im Kreis Pinneberg und seinen Städten und Gemeinden auch die vorhandenen Internetpräsenzen von erinnerungspolitischen Akteur\_innen im Kreis Pinneberg in den Blick. Über die Berücksichtigung der vergangenen Aktivitäten hinaus erfolgte die persönliche Kontaktaufnahme, um über die geplanten Aktivitäten, aber auch die bestehenden Schwierigkeiten sowie Forderungen und Wünsche informiert zu werden. Der offene Austausch ergab zum einen, dass die vom Kreis Pinneberg ergriffene Initiative nach einer längeren Phase der Nichtbeachtung als wohlthuende Anerkennung ihrer bisherigen Aktivitäten wahrgenommen und mit der Hoffnung auf neue Perspektiven verbunden wurde. Zum anderen wünschten sich die Gesprächspartner\_innen einen bislang fehlenden kreisweiten Austausch zwischen den verschiedenen Initiativen, Vereinen und Gedenkstätten. Selbstkritisch räumten manche der Befragten auch Schwierigkeiten bei der Mobilisierung von Mitakteur\_innen ein und bemängelten die ihre Aktivitäten begrenzenden Ressourcen sowie fehlende Informationen über externe finanzielle Förderungsmöglichkeiten.

Auf Basis der qualitativ durch Interviews gewonnenen Zwischenergebnisse entstand im Juli/August 2022 ein umfangreicher Online-Fragebogen mit 17 Fragen zu den Oberthemen „Geschichte, Erinnerungskultur und Forschung“, „Orte“, „Formen“ und „Verwaltung“ (siehe Anhang, S. 51f.), der in elektronischer Form entsprechend der gegenwärtigen dezentralen Struktur an weit über 100 Adressen zum Versand kam. Von den 128 Besucher\_innen der betreffenden Seite haben immerhin 44 den durchaus anspruchsvoll formulierten Fragebogen beantwortet. Die Rücklaufquote von 34,38 Prozent entspricht den Erwartungen und erlaubt qualitative Rückschlüsse, wenngleich keine Repräsentativität beansprucht werden kann. Bei einem im Übrigen eher dezentral und von Individuen geprägten Engagement mit geringer institutioneller Verdichtung muss der Repräsentativitätsanspruch ohnedies hintanstellen.

Als weiterer Beitrag zur Eruiierung der Bedarfe und als Einladung zur Beteiligung führte der Kreis Pinneberg am 5. November 2022 eine so genannte Erinnerungskonferenz durch, an der fast 40 Interessierte teilnahmen. Nach einem thematischen Einführungsvortrag von Dr. Harald Schmid und einem Bericht über die aus der Fragebogenaktion gewonnenen Eindrücke nutzten die Anwesenden die World-Café-Methode, um zu den Fragekomplexen Themen, Vernetzung, Aufgaben und Rollen, Visionen und nächste Maßnahmen zu diskutieren. Im Rahmen der Veranstaltung erfolgte ein reger Meinungsaustausch und die erhoffte Partizipation von Akteur\_innen gelang durch die Erarbeitung konkreter Erwartungen und Forderungen sowie die Selbstreflexion der eigenen Rollen und Anforderungen.

### 3. Stand und Herausforderungen der deutschen Erinnerungskultur

Die ab Mitte der 1980er-Jahren ernsthafter betriebene Aufarbeitung der Geschichte des Nationalsozialismus und die inzwischen stark ausdifferenzierte Erinnerungskultur gelten vielen seit der Jahrtausendwende als bundesdeutsche Erfolgsgeschichte.<sup>3</sup> Der Ausbau des Gedenkstättenwesens, die Etablierung von Gedenktagen wie dem 27. Januar sowie das Bekenntnis der bundesdeutschen Politik zum dauerhaften Erinnern an die NS-Verbrechen und die aus der deutschen Geschichte abgeleitete besondere Verpflichtung zur Abwehr jeglichen Antisemitismus stehen stellvertretend für die auf dem Gebiet der Erinnerungskultur eingetretenen positiven Entwicklung. Doch besonders in den letzten Jahren entstanden zur Zukunft der Erinnerung an den Nationalsozialismus kontroverse Standpunkte.<sup>4</sup> Harald Welzer und Dana Giesecke kritisierten bereits 2012 eine „bis zur Erstarrung stabile Gedenk- und Erinnerungslandschaft“ und forderten eine „Renovierung“ der deutschen Erinnerungskultur.<sup>5</sup> Die Literatur- und Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann diagnostizierte 2013 ein „neue[s] Unbehagen“ im Umgang mit der NS-Vergangenheit.<sup>6</sup> Für den Potsdamer Historiker Martin Sabrow steckt die deutsche Erinnerungskultur gar in einer „Krise“.<sup>7</sup> 2021 monierte der Historiker und Schriftsteller Per Leo in seinem provokanten Essay „Tränen ohne Trauer“, dass sich „das Geschichtsbewusstsein der meisten Deutschen im Wohlfühlquadrat von Täterdämonisierung, Opferidentifikation, Demokratiestolz und Ambivalenzabwehr bequem eingerichtet“ habe.<sup>8</sup>

---

<sup>3</sup> Vgl. Susan Neiman, *Von den Deutschen lernen. Wie Gesellschaften mit dem Bösen in ihrer Geschichte umgehen können*, München 2020; Magnus Brechtken (Hg.), *Aufarbeitung des Nationalsozialismus. Ein Kompendium*, Göttingen 2021.

<sup>4</sup> Manfred Grieger/Ulrike Gutzmann/Dirk Schlinkert (Hg.), *Die Zukunft der Erinnerung. Eine Wolfsburger Tagung*. Hrsg. von, Wolfsburg 2008; Geoffrey H. Hartman/Aleida Assmann (Hg.), *Die Zukunft der Erinnerung und der Holocaust*, Paderborn 2012; Christian Wiese/Stefan Vogt/Doron Kiesel/Gury Schneider-Ludorff(Hg.), *Die Zukunft der Erinnerung. Perspektiven des Gedenkens an die Verbrechen des Nationalsozialismus und die Shoah*, Berlin 2021.

<sup>5</sup> Dana Giesecke/Harald Welzer, *Das Menschenmögliche. Zur Renovierung der deutschen Erinnerungskultur*. Hamburg 2012, S. 7.

<sup>6</sup> Aleida Assmann, *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur*, 4. Auflage, München 2020.

<sup>7</sup> Martin Sabrow, *Die Krise der Erinnerungskultur*, in: *Merkur* 72 (2018), H. 835, S. 92-99.

<sup>8</sup> Per Leo, *Tränen ohne Trauer. Nach der Erinnerungskultur*, Stuttgart 2021, S. 238.

Es ist inzwischen unstrittig, dass der Umgang mit der NS-Vergangenheit angesichts gesellschaftlicher, ökonomischer und generationeller Veränderungen vor einer tiefgreifenden Zäsur steht.<sup>9</sup> Zudem haben rechtspopulistische und völkisch-antidemokratische Strömungen den nach Jahrzehnten des Schweigens schwer erkämpften bundesrepublikanischen Erinnerungskonsens aufgekündigt, sodass neuerlich um die Deutungshoheit gerungen wird. Darüber hinaus haben die aktuellen Krisen – wie der Klimawandel, das Erstarken des Rechtspopulismus, die Corona-Pandemie und zuletzt der Überfall Russlands auf die Ukraine – nach Ansicht von Martin Sabrow zu einem „Verlust der Zukunftsgewissheit“ geführt. Die Erwartung, dass das Lernen aus der Geschichte und eine staatlich geförderte Aufarbeitungslandschaft demokratiefördernd und wertebildend wirken, wird zunehmend enttäuscht.<sup>10</sup>

Auch stellt der generationelle Wandel die Erinnerungskulturen vor Herausforderungen. Schon etliche Jahre wird die Frage diskutiert, wie Bildungsarbeit und Erinnerungspolitik nach dem unvermeidbaren Verstummen der Zeitzeugengeneration auszurichten sind. Vermittelten bislang deren Erzählungen eindrucksvoll ihre leidvollen Erfahrungen und boten sich Zeitzeug\_Innen für empathischen Zuspruch an, kam den kritischen Akteur\_innen der Erinnerungskultur durch das Sterben der Tätergeneration parallel der personalisierbare Gegner abhandeln. Daraufhin reibt sich der Aufklärungsdiskurs vermehrt an den als problematisch bewerteten Objekten wie Denkmälern und Straßennamen.<sup>11</sup>

Die gesellschaftliche Durchsetzung der Erinnerung an die NS-Verbrechen ging mit einer fachlichen Qualifizierung und Professionalisierung der in Einrichtungen der Gedenk- und Erinnerungskultur Tätigen einher, machte entsprechende historisch-politische Bildungsarbeit zum Beruf (Gedenkstättenpädagogik) und zur Erwerbsmöglichkeit. Diese Tendenz brachte die zumeist durch ehrenamtliches zivilgesellschaftliches Engagement durchgesetzten Gedenkstätten auf ein erkennbar höheres Niveau, aber

---

<sup>9</sup> Volkhard Knigge/Ulrike Löffler (Hg.), *Jenseits der Erinnerung – Verbrechen Geschichte begreifen. Impulse für die kritische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus nach dem Ende der Zeitgenossenschaft*, Göttingen 2022.

<sup>10</sup> Martin Sabrow, *Erinnern in der „Zeitenwende“*. Vortrag gehalten auf der Tagung „Orte des Widerspruchs? Gedenkstättenarbeit und Erinnerungskultur angesichts gegenwärtiger Herausforderungen“ am 11.6.2022, Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel; online abrufbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=GvaYdkWpAz8> (02.11.2022).

<sup>11</sup> Winfried Speitkamp, *Denkmalssturz und Namenswechsel. Ehrung und Entehrung in der Kontroverse*, in: *Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins* 102 (2017), S. 411-422; Abschlussbericht der Kommission zum Umgang mit NS-belasteten Straßennamen in Hamburg, Hamburg, Februar 2022, <https://epub.sub.uni-hamburg.de/epub/volltexte/2022/137246/> (eingesehen: 1.11.2022).

auch in die Abhängigkeit von staatlicher Finanzausstattung. Aleida Assmann sieht eine fortschreitende Verstaatlichung der Erinnerung aufziehen und befürchtet durch die Professionalisierung sogar den Rückgang des ehrenamtlichen Engagements und damit das „Versiegen einer Ressource, die diese Erinnerungskultur in Gang hält“.<sup>12</sup> Diese tritt aber altersbedingt allmählich aus der aktiven Rolle ab, weshalb die Gewinnung von neuen und jüngeren Akteur\_innen für das Projekt der Aufarbeitung eine der wichtigsten Aufgaben einer nachhaltigen Erinnerungskultur bildet.

Wegen des großen zeitlichen Abstands von mehr als einen Dreivierteljahrhundert zu den damaligen Geschehnissen bedarf es einer zeitgemäßen Geschichtsvermittlung, die vor allem die Chancen der fortschreitenden Digitalisierung nutzen sollte, da sich die Deutung von Geschichte zunehmend in soziale Netzwerke wie Tiktok, Twitter oder Instagram verlagert. Große und länger etablierte Gedenkstätten und Erinnerungsorte sind inzwischen auf diesen Kanälen verstärkt präsent, um neue Kommunikationsformen und -wege für die Vermittlungsarbeit zu nutzen. Auf die Digitalisierung und die mit den Social media verbundenen neuen Kommunikationswege und -formen müssen sich die Erinnerungsinstitutionen erst noch einstellen.<sup>13</sup> Zugleich hat sich auch der gesellschaftliche Umgang mit Geschichte gewandelt, der inzwischen auch Formen des Geschichtskonsums und -tourismus wie „Dark Tourism“ oder „historisches Reenactment“ umfasst. „Geschichte“, so die Hamburger Historikerin Ulrike Jureit, wolle inzwischen „weniger erlernt, kritisch reflektiert oder verstanden, sie will vor allem erlebt und gefühlt werden“.<sup>14</sup> Dieser Trend kann verändernde Wirkungen auf die Erinnerungskultur entfalten.

Eine weitere Herausforderung besteht in der Einbindung von Menschen mit Flucht- und Migrationsgeschichten in die gegenwärtige Erinnerungskultur. Denn in einer Migrationsgesellschaft, zu der die Bundesrepublik Deutschland schon längst geworden ist,

---

<sup>12</sup> „Wir haben eine Errungenschaft zu verteidigen“. Aleida Assmann über die deutsche Erinnerungskultur, Süddeutsche Zeitung vom 14.2.2018, <https://www.sueddeutsche.de/kultur/erinnerungskultur-deutschlands-imperativ-1.3866258> (eingesehen: 1.11.2022).

<sup>13</sup> Hannes Burkhardt, Geschichte in den Social Media. Nationalsozialismus und Holocaust in Erinnerungskulturen auf Facebook, Twitter, Pinterest und Instagram, Göttingen 2021.

<sup>14</sup> Ulrike Jureit, Geschichte als Identitätsressource. Wandlungsprozesse im Gedenken an den Holocaust, in: Totalitarismus und Demokratie 16 (2019), S. 27-37, hier S. 36; allgemeiner Ulrike Jureit, Magie des Authentischen. Das Nachleben von Krieg und Gewalt im Reenactment, Göttingen 2020; Albrecht Steinecke, Dark Tourism. Reisen zu Orten des Leids, des Schreckens und des Todes, München; Tübingen 2021.

treffen höchst unterschiedliche Interpretationen von Geschichte aufeinander. Etablierte Deutungsmuster und Narrative werden dabei herausgefordert und in Frage gestellt. Auf die Pluralisierung historischer Sinnbildung werden die Akteur\_innen der Erinnerungskultur im Kreis Pinneberg als Teil der nachholenden Entwicklung unmittelbar mit ihrer inhaltlichen und pädagogischen Arbeit reagieren müssen.<sup>15</sup>

Eine besonders heftige Auseinandersetzung geht von den Positionen des Postkolonialismus zur deutschen Erinnerungskultur aus. Postkoloniale Theoretiker wie A. Dirk Moses bezweifeln die Singularität des Holocaust und kritisieren seine verabsolutierte Stellung innerhalb der deutschen Gedenkkultur. In dieser Perspektive diene das Gedenken an die Shoah dazu, „andere Verbrechen auszublenden“.<sup>16</sup> Nicht zuletzt hat auch der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine Schwachstellen der deutschen Erinnerungskultur aufgezeigt. Diese sei, so der Historiker Stephan Scholz, „von einer starken Selbstbezogenheit bestimmt“ und habe die unterschiedlichen Kriegserinnerungen der europäischen Nachbarländer nicht wirklich ernstgenommen.<sup>17</sup> Für den Globalhistoriker Sebastian Conrad sind die in den vergangenen Jahren stark zunehmenden vergangenheitspolitischen Debatten um Nationalsozialismus und Kolonialismus ein Hinweis auf einen globalen Wandlungsprozess, den die postmodernen Gesellschaften – herausgefordert durch „einen veränderten Erfahrungshaushalt in der globalisierten Gegenwart“ – derzeit durchmachen.<sup>18</sup> Daraus müssten zwar nicht zwangsläufig Erinnerungskonkurrenzen und Aufmerksamkeitskonflikte entstehen, wie der US-amerikanische Anglist und Literaturwissenschaftler Michael Rothberg mit seinem Konzept der

---

<sup>15</sup> Viola B. Georgi u.a. (Hg.), *Geschichten im Wandel. Neue Perspektiven für die Erinnerungskultur in der Migrationsgesellschaft*, Bielefeld 2022; Volkhard Knigge/Sybille Steinbacher (Hg.), *Geschichte von gestern für Deutsche von morgen? Die Erfahrung des Nationalsozialismus und historisch-politisches Lernen in der (Post-)Migrationsgesellschaft*, Göttingen 2019.

<sup>16</sup> A. Dirk Moses, *Der Katechismus der Deutschen* vom 23.5.2021, <https://geschichtedergegenwart.ch/der-katechismus-der-deutschen/> (eingesehen: 2.11.2022); Vgl. dazu zuletzt Ulrike Jureit, *Ein Ort wie kein anderer. Über die Singularität des Holocaust*, in: Habbo Knoch/Oliver von Wrochem (Hg.), *Entdeckendes Lernen. Orte der Erinnerung an die Opfer der nationalsozialistischen Verbrechen*, Berlin 2022, S. 477-496; Michael Wildt, *Was heißt Singularität des Holocausts?*, in: *Zeithistorische Forschungen* 19 (2022), Nr. 1, S. 128-147; Natan Sznaider, *Fluchtpunkte der Erinnerung. Über die Gegenwart von Holocaust und Kolonialismus*, München 2022.

<sup>17</sup> Stephan Scholz, *Erinnerungskultur in der „Zeitenwende“*. Die deutsche Weltkriegserinnerung und der Ukrainekrieg, 1.6.2022, <https://geschichtedergegenwart.ch/erinnerungskultur-in-der-zeitenwende-die-deutsche-weltkriegserinnerung-und-der-ukrainekrieg/> (eingesehen: 2.11.2022); Mischa Gabowitsch, *Zuhören statt belehren: für eine Osterweiterung der deutschen Erinnerung an Krieg und Holocaust*, in: Susan Neiman/Michael Wildt (Hg.), *Historiker streiten. Gewalt und Holocaust – die Debatte*, Berlin 2022, S.291-307.

<sup>18</sup> Sebastian Conrad, *Erinnerung im globalen Zeitalter Warum die Vergangenheitsdebatte gerade explodiert*, in: *Merkur* 75 (2021), Nr. 867, S. 5-17, hier 5.

„multidirektionalen Erinnerung“ aufzuzeigen versucht hat, sie treten jedoch recht zuverlässig auf.<sup>19</sup>

Das etablierte Erinnerungsgebot gerät aus verschiedenen Richtungen unter Druck. Martin Sabrow sieht „die tiefste Ursache für die Krise der Aufarbeitung [...] in der selbstbestätigenden Entgrenzung des historischen Aufklärungsanspruchs unserer Aufarbeitungszeit“.<sup>20</sup> Aus seiner Sicht wick die historische Aufklärung einer „historischen Selbstbestätigung“, die „aus der Beschäftigung mit der Vergangenheit nicht mehr unbequeme und womöglich unwillkommene Erkenntnisse zieht, sondern vertraute Bilder immer wieder reproduziert und ritualisiert“. Auch Ulrike Jureit konstatiert ein „diffuses Unbehagen an den mittlerweile gängigen und oftmals als sinnentleert wahrgenommenen Erinnerungs- und Gedenkpraktiken“, das „in manifestes Desinteresse“ umzuschlagen droht.<sup>21</sup> Zusammen mit dem Psychoanalytiker Christian Schneider hatte sie bereits 2010 die „opferidentifizierte Erinnerungskultur“ kritisch hinterfragt und stattdessen gefordert, die Auseinandersetzung mit den Täter\_innen zu intensivieren.<sup>22</sup>

Volkhard Knigge, der langjährige Leiter der Gedenkstätte Buchenwald, plädiert gar für eine Abkehr vom Paradigma der Erinnerung hin zu einem reflexiven, handlungsorientierten Geschichtsbewusstsein. Er beklagte bereits 2013 den Trend, „Geschichte auf Erinnerung zu reduzieren und historisches Lernen als Nacherzählen der Erzählungen von Zeitzeugen zu banalisieren“.<sup>23</sup> Vor diesem Hintergrund nimmt die Historikerin Cornelia Siebeck von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme die Institutionen und Akteur\_in-

---

<sup>19</sup> Michael Rothberg, *Multidirektionale Erinnerung. Holocaustgedenken im Zeitalter der Dekolonisierung*, Berlin 2021; Charlotte Wiedemann, *Den Schmerz der Anderen begreifen. Holocaust und Weltgedächtnis*, Bonn 2022; Christian Meier, *Der Schmerz der Anderen*, Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 9.11.2022, <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/in-israel-wird-eine-geplante-veranstaltung-des-goethe-instituts-kritisiert-18449260.html> (eingesehen: 10.11.2022); „Zoff um Goethe-Event in Israel“, taz vom 9.11.2022, <https://taz.de/Diskussion-zu-Holocaust-und-Nakba/!5894154/> (eingesehen: 10.11.2022).

<sup>20</sup> Sabrow, *Krise der Erinnerungskultur*, S. 96 und 98.

<sup>21</sup> Ulrike Jureit, *Womit wir alle nicht fertig werden. Wandlungsprozesse im Gedenken an den Holocaust*, in: Magnus Brechtken (Hg.), *Aufarbeitung des Nationalsozialismus. Ein Kompendium*, Göttingen 2021, S.171-190, hier 185 und 188.

<sup>22</sup> Ulrike Jureit/Christian Schneider, *Gefühlte Opfer? Illusionen der Vergangenheitsbewältigung*, Stuttgart 2010.

<sup>23</sup> Volkhard Knigge, *Erinnerung oder Geschichtsbewusstsein? Warum Erinnerung allein in eine Sackgasse für historische Bildung führen muss*, in: Ders., *Geschichte als Verunsicherung. Konzeptionen für ein historisches Begreifen des 20. Jahrhunderts*, Göttingen 2020, S. 280-299, hier 281.

nen der Erinnerungskultur in die Pflicht. Sie fordert ein Ende der Selbstvergewisserungsnarrative, die die Geschichte des Erinnerns an die Verbrechen des Nationalsozialismus einseitig als Erfolgsgeschichte verklären. Für Siebeck ist es vielmehr notwendig, „das Postulat der ‚Selbstbeunruhigung‘ und ‚Normalitätserschütterung‘ auch einmal auf die eigene Geschichte und Gegenwart anzuwenden“.<sup>24</sup>

Der knappe Überblick der aktuellen Diskussionen zur bundesdeutschen Erinnerungskultur führt maßgebliche Problemlagen vor Augen, denen sich der im Kreis Pinneberg beschrittene Neuansatz bei seinem Bemühen um Anschlussfähigkeit einstellen kann. Darüber hinaus sind auch wichtige Aspekte einer erinnerungskulturellen Weiterentwicklung zu berücksichtigen, die etwa Fragen der Gegenwartsorientierung berühren, ferner die Themenkomplexe der Diversität und Inklusion sowie den Umgang mit veränderten Formen der Wissensaneignung. Auch insoweit ist vor einem unkritischen „Weiter so!“ ebenso zu warnen wie vor einem vorschnellen Aufspringen auf modische Trends oder eine vereinseitigende Positionierung. Der hohe Komplexitätsgrad einer zukunftsfähigen Erinnerungsarbeit weist über die reine Ehrenamtlichkeit von Akteur\_innen und Initiativen hinaus und bedarf einer konzeptionell fundierten, professionell basierten und nachhaltigen Weiterentwicklung. Zugleich darf die Professionalisierung (Hauptamtlichkeit und Fachlichkeit) nicht zu einer Zurückdrängung des zivilgesellschaftlichen Engagements führen, da sonst eine Verantwortungsdelegation an Fachstellen droht, die einer Schwächung der bisherigen Träger des Erinnerns gleichkäme. Kooperation in integrativen Gremien und Vernetzung auf neuem Level bilden deshalb wichtige Ziele.

---

<sup>24</sup> Cornelia Siebeck, Nach der „Erfolgsgeschichte“. Die Gedenkstättenarbeit zu den NS-Verbrechen muss ihre Zukunft zurückgewinnen, in: Volkhard Knigge/Ulrike Löffler (Hg.), *Jenseits der Erinnerung – Verbrechen Geschichte begreifen. Impulse für die kritische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus nach dem Ende der Zeitgenossenschaft*, Göttingen 2022, S. 120-136, hier 135.

#### 4. Ausgangssituation im Kreis Pinneberg und beispielgebende Tendenzen im Land Schleswig-Holstein

In gewisser Weise spiegeln die Verhältnisse im Kreis Pinneberg die vormalige Entwicklung im Land Schleswig-Holstein wider. Auch hier dominierte bis vor wenigen Jahren die Dezentralität der Aktivitäten auf der Basis zivilgesellschaftlicher Ehrenamtlichkeit. Die bestehenden Initiativen und Vereine sind mehrheitlich auf ihre jeweilige Stadt bzw. Gemeinde bezogen. Persönliches Engagement ersetzt mitunter fachliche Professionalität, die erinnerungspolitische Überzeugung den Abgleich mit aktuellen Tendenzen des Gedenkstätten- und Erinnerungswesens. Die nachfolgende Übersicht strebt keine Vollständigkeit an, sondern will die Strukturen, Erfolge und Begrenzungen der lokalen Aktivitäten aufzeigen.

Die vor allem in der zweiten Hälfte der 2010er-Jahre aktive **Geschichtswerkstatt** Barmstedt widmete der Zeit des Nationalsozialismus keine besondere Aufmerksamkeit, obwohl beispielsweise die NS-Zwangsarbeit auf dem Land anhand der auf den bei Barmstedt ansässigen Baumschulen sicher neue Erkenntnisse bringen könnte. Andere Geschichtswerkstätten waren u.a. in Pinneberg, Tornesch und Uetersen aktiv.

**Stolperstein-Arbeitsgruppen** sorgten in verschiedenen Kommunen, wie 2015 in Barmstedt, für die Verlegung von Stolpersteinen des Künstlers Gunter Demnig, die dort an verstorbene sowjetische und polnische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter und ihre Kinder erinnern.<sup>25</sup> Über Stolpersteinverlegungen hinaus entfalteten in Elmshorn verschiedene Akteure wie beispielsweise der Historiker Harald Kirschnick größere Aktivitäten, indem er die **Geschichte der örtlichen Juden** minutiös erforscht und in zahlreichen umfangreichen Publikationen aufbereitet hat. Hierdurch kann die Geschichte der jüdischen Gemeinde und ihrer Mitglieder in Elmshorn als weithin geklärt gelten.

Auf dieser Grundlage betreut das **Industriemuseum Elmshorn** den über Elmshorn hinaus bedeutsamen jüdischen Friedhof mit der erhaltenen Friedhofshalle, thematisiert

---

<sup>25</sup> Stolpersteine für Franziska und Adam Pasczyk, <https://www.spurensuche-kreis-pinneberg.d/spur/stolpersteine-fuer-franziska-und-adam-plasczyk/> (eingesehen: 1.11.2022).

aber darüber hinaus unter anderem die mit der Rüstungsproduktion und der Zwangsarbeit verbundene Industriegeschichte der Stadt.<sup>26</sup> Das Museum offeriert zugleich die verschiedensten Bildungsangebote. Schulklassen können etwa mittels eines Museumskoffers projektorientiert zum Thema „Elmshorn im Nationalsozialismus“ arbeiten. Darüber hinaus war das Museum durch eine Vielzahl an Sonderausstellungen zur NS-Geschichte der Stadt ein herausragender Akteur der Aufarbeitung.

Das Pinneberg Museum unterhält eine eigene Dauerausstellung zur Geschichte des Kreises im Nationalsozialismus, die 2020 überarbeitet wurde. Die Einrichtung will zugleich in näherer Zukunft ihre museumspädagogischen Angebote ausbauen und so einen Beitrag zur Auseinandersetzung mit der NS-Geschichte leisten. Pädagogische Angebote zur NS-Geschichte bieten auch die beiden **Stadtarchive** in Wedel und Elmshorn – etwa in Form von Stadtrundgängen – an.

In unterschiedlicher Intensität sind in den letzten 30 Jahren nicht wenige **Publikationen** vor allem zu den Städten Pinneberg, Quickborn, Uetersen und Wedel erschienen. Viele erreichen zwar ein wissenschaftsfundiertes Niveau, jedoch zeigt die Kreiskarte noch viele weiße, bislang unbearbeitete Flecken, da sich die Autor\_innen auf die größeren Städte des Kreises konzentrieren. An verschiedenen Orten wie Halstenbek, Quickborn, Tornesch und Uetersen bildeten sich als Spätfolge der in den 1980er-Jahren entstandenen Alltagsgeschichtsbewegung Geschichtswerkstätten, die aber nicht alle zur Zeit des Nationalsozialismus „Graswurzelforschung“ betreiben und sich durch eine unterschiedliche empirische Verlässlichkeit auszeichnen (siehe Anlage 2: Auswahlbibliographie).

Die lokalen Erinnerungs-Initiativen bestehen unter anderem aus Mitgliedern der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten oder der früheren Friedens- und Gewerkschaftsbewegung sowie aus Lehrerinnen und Lehrern und anderen Personen des Bildungs- und Kulturbereichs, die unabhängig voneinander, aber auch gemeinsam vor Ort vielfältige Aktivitäten zu den **Gedenktagen** 27. Januar, 8. Mai und 9. November entwickelt und durch Einbindung von Schü-

---

<sup>26</sup> Stadt Elmshorn, Jüdischer Friedhof mit Friedhofshalle, <https://www.elmshorn.de/Jüdischer+Friedhof> (eingesehen: 1.11.2022); siehe auch Harald Kirschning: Was können uns die Gräber erzählen? Biografien und Geschichten hinter den Grabsteinen des jüdischen Friedhofs in Elmshorn, 2 Bde., Norderstedt 2017; Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten (Hg.), Gedenkstätten und Erinnerungsorte zur Geschichte des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein. Wegweiser und Bildungsangebote, Redaktion: Harald Schmid, Husum 2020.

lerinnen und Schülern von weiterführenden Schulen situativ jüngere Mitwirkende gefunden haben. Allerdings besteht kein regelmäßiger Austausch zwischen den verschiedenen Initiativen und Vereinen, was zu frustrierender Doppelarbeit oder auch zur gegenseitigen Konkurrenz führen kann, etwa wenn keine Terminabsprachen getroffen werden. Hier könnte ein (Online-)Verzeichnis aller einschlägigen Einzelaktivisten, Initiativen, Vereine und Institutionen der Erinnerungskultur im Kreis Pinneberg und eines gemeinsamen Veranstaltungskalenders für eine leichtere Kontaktaufnahme und Koordinierung der Aktivitäten sorgen und deren Zusammenschluss auf Kreisebene befördern.

Initiativen wie das Bündnis gegen Rechts in Pinneberg oder auch der Arbeitskreis gegen Rechtsradikalismus und Ausländerfeindlichkeit Wedel nehmen in ihren Aktivitäten ausdrücklich auf historische Themen Bezug. An die im Oktober 1944 als Strafaktion auf Befehl des deutschen Militärbefehlshabers verschleppten 661 Niederländern aus Putten, die über das Konzentrationslager Neuengamme vor allem in dessen Außenlager Ladelund, aber auch in das Außenlager Wedel kamen,<sup>27</sup> erinnert die Stadt Wedel als Beispiel menschenverachtender NS-Kriegs- und Besatzungsverbrechen. Im Gedenken an die mindestens 30 in Wedel gestorbenen Puttener Männer fahren Bürgerinnen und Bürger Wedels alljährlich nach Putten oder empfangen Nachfahren der Toten in Wedel, damit die Geschehnisse nicht in Vergessenheit geraten, sondern als grenzüberschreitende Mahnung gegen das Wiedererstarken von Rechtsextremismus dienen.

Von exemplarischer und zugleich herausragender Bedeutung sind beispielsweise die Aktivitäten der Initiative „**Ein Mahnmal für Pinneberg**“ zur Umsetzung einer künstlerischen Antwort auf das 1933/34 im NS-Duktus realisierte Kriegerdenkmal schließt neben 270 Toten des Ersten Weltkriegs auch bis zu 40 „Blutzeugen der Bewegung“, also während der Weimarer Republik gewaltsam gestorbener SA/SS-Männer, ein. Nach mehr als fünfjährigem Engagement erreichte die Mahnmal-Initiative den Beschluss des Stadtrats Pinneberg, 2024 zur Ergänzung der seit 2016 denkmalgeschützten Anlage nach dem Entwurf des Künstlers F. Jörg Haberland im öffentlichen Raum eine zweiteilige Großskulptur zu realisieren. Der auf dem Bahnhofsvorplatz in Sichtbeziehung zum NS-Kriegerdenkmal aufgestellte und aus drei Natursteinsegmenten bestehende,

---

<sup>27</sup> Vgl. Madelon de Keizer, Razzia in Putten. Verbrechen der Wehrmacht in einem niederländischen Dorf, Köln 2001; Raimo Alsen/Angelika Königseder (Hg.), Das KZ im Dorf. Geschichte und Nachgeschichte des Außenlagers Ladelund. Ausstellungskatalog, Berlin 2017; Christus-Kirchengemeinde Schulau/Martina Wolf (Hg.), KZ Wedel, das vergessene Lager, Wedel 1983.

offene Kreis mit den auf den Innenseiten eingravierten Begriffen Frieden, Freiheit und Toleranz, die auf den Außenseiten jeweils in 26 Sprachen wiederholt werden, soll eine demokratisch organisierte, gleichberechtigte und hierarchiefreie Gesprächs- und Begegnungsfläche bilden. Ein aus einem Schüler\_innenwettbewerb entstandener Kommentartext zum historischen Gegenstand wird in der Sichtachse zum Kriegerdenkmal auf Glas oder als gelaserte und verschweißte Buchstaben angebracht. Die Realisierung des mit geplanten Kosten von 70.000 EUR verbundenen Vorhabens ist für 2024 vorgesehen und soll vollständig aus Spenden finanziert werden.<sup>28</sup>

Das weit vorangeschrittene und beispielhaft eine Auseinandersetzung mit dem NS-Kriegskult suchende Engagement kann ggf. ein Ausgangspunkt für eine kreisweite Beschäftigung mit den vielen dezentralen Erinnerungszeichen an die Weltkriegstoten bilden. Neben den bereits während der Weimarer Republik entstandenen Denkmälern, die auf ihren ggf. militaristischen Gehalt untersucht werden könnten, gerieten auch die im Nationalsozialismus oder in der Nachkriegszeit errichteten oder ergänzten steinernen Gedenkzeichen in den Blick, was den Vorteil hätte, den die politischen Systeme übergreifenden Umgang mit Kriegstod thematisieren zu können.<sup>29</sup> Hierbei könnten die vielerorts beispielsweise bei den Veranstaltungen zum Volkstrauertag bestehende Lücke zwischen Erinnerungsinitiativen und Heimatvereinen überwunden werden.

Ein anderes herausragendes und zukunftsfähiges Beispiel der ortsbezogenen Erinnerungsarbeit bildet der seit 2012 tätige Verein **Spurensuche Kreis Pinneberg und Umgebung 1933-1945**. Die sich vor allem im virtuellen Raum präsentierende Initiative situiert die Ergebnisse von thematischen Forschungen zur NS-Geschichte online auf der Landkarte des Kreises und will dadurch die Erinnerung an die Zeit der NS-Diktatur

---

<sup>28</sup> Mahnmalinitiative Pinneberg (Hg.), Ein Mahnmal für Pinneberg – F. Jörg Haberland, Pinneberg 2022; Jochen Hilbert, Pinneberg: Ein monströses Kriegerdenkmal als Zeichen für „Gottes Gerechtigkeit“?, in: Newsletter Gedenkstätten und Erinnerungsorte in Schleswig-Holstein, 7 (2018), Nr. 13, S. 25-27.

<sup>29</sup> Vgl. etwa Michael Bieber/Alexandra Bloch Pfister/Sabeth Goldmann/Sabine Kittel, Kriegerdenkmäler in der Friedensstadt, Münster 2018; Robin Richeterich, NS-Geschichts- und Erinnerungszeichen in Duisburg. Gedenkzeichen im öffentlichen Raum 1933-1938, in: Duisburger Forschungen 62 (2018), S. 135-173; Hannes Heer/Peter Behr/Renate Dreesen (Hg.), Verfälschte Erinnerung. Das Leibgardisten-Denkmal in Darmstadt, Pfungstadt 2018; Rudolf Goerge, „Zum ehrenden Gedächtnis“. Kriegerdenkmäler und Gedenktafeln für die gefallenen und vermissten Soldaten im Landkreis Freising, Freising 2019; Sylvia Müller-Pfeifruck, Kriegergedächtnismale in den Kirchen der Prignitz. Kontinuität oder Wandel nach 1945?, Perleberg 2020; Dietmar Krause-Vilmar/Susanne Schneider (Hg.), Zeitzeichen. Eine Sichtung der Kriegerdenkmale im Kirchenkreis Wolfhagen, Marburg 2021; siehe auch die umfassende Dokumentation der Evangelischen Akademie der Nordkirche, <https://www.denkmal-gegen-krieg.de/kriegerdenkmaeler/schleswig-holstein-p-r/> (eingesehen: 1.11.2022).

„mahnend wach(halten)“.<sup>30</sup> Durch die Betrachtung des Geschehens an einem definierten Ort bekommen „Ursachen und Erscheinungsformen der NS-Herrschaft“ einen Konkretionsgrad, der eine persönliche Bezugnahme als Ausgangspunkt für eine vertiefende Auseinandersetzung ermöglicht. Die Pinneberger Spurensuche wirkt gleichsam als offenes Archiv, dem peu à peu neue Ergebnisse hinzugefügt oder in dem auch Korrekturen vorgenommen werden können. Passend zu neueren Tendenzen der citizen science integriert die Online-Plattform die Forschungen von professionellen und Laienhistoriker\_innen und fördert die Fachlichkeit von zivilgesellschaftlichem Engagement. Modern in der Form und für Partizipation auch von Einzelpersonen offen, bündelt die Arbeit des Fördervereins Gegen das Vergessen – Spurensuche im Kreis Pinneberg und Umgebung 1933-1945 e.V. zugleich Akteure aus den Stolperstein-Arbeitsgemeinschaften und Geschichtswerkstätten, aus der Museumslandschaft wie dem Museum Helgoland oder dem Industriemuseum Elmshorn sowie Stadt- und Ortsarchiven wie Elmshorn, Horst oder Tornesch. Durch Einträge zu verschiedenen Städten wie Pinneberg, Quickborn, Uetersen und zu einzelnen Dörfern wie Bilsen oder Seeth Ekholt greift das Projekt über die jeweiligen Stadt- bzw. Ortsgrenzen hinweg, ohne allerdings bereits das gesamte Kreisgebiet abzudecken. Indem das Heimatkundliche Jahrbuch für den Kreis Pinneberg bereits seit Jahren auch für Autor\_innen aus dem Umfeld der Spurensuche offensteht und regelmäßig lokalgeschichtliche Themen zum Nationalsozialismus aufgreift, zeigt sich eine erfreuliche Vernetzung der ursprünglichen Gegenöffentlichkeit mit der traditionellen Geschichtslandschaft. Die Internet-Plattform der Spurensuche bietet sich überdies als Dachstruktur für Online-Aktivitäten an, mit der die Aktivitäten anderer Gruppen und Initiativen gebündelt werden können.

Das seit 2013 am Himmelsmoor bei Quickborn betriebene Vorhaben, ein 1936 für die Unterbringung der dort bei der Torfgewinnung eingesetzten Strafgefangenen errichtetes und im Originalzustand erhaltenes Gebäude als Gedenkstätte einzurichten, besitzt großes Potential.<sup>31</sup> Die auratische Dimension des authentischen Orts auf der einen Seite und die rund einhundertjährige Geschichte der Zwangsarbeit im Moor auf der anderen Seite geben der im Aufbau befindlichen Gedenkstätte ihre spezifische, weit über Quickborn hinausweisende Bedeutung. Denn der Einsatz von Strafgefangenen

---

<sup>30</sup> <https://www.spurensuche-kreis-pinneberg.de> (eingesehen: 1.11.2022).

<sup>31</sup> <https://www.henri-goldstein-haus.de> (eingesehen: 1.11.2022); Olaf Nuckel, Ein Konzept für die Gedenkstätte. Workshop des Trägervereins Henri-Goldstein-Haus, in: Newsletter Gedenkstätten und Erinnerungsorte in Schleswig-Holstein, 7 (2018), Nr. 13, S. 27f.

im Ersten Weltkrieg, in der Zwischenkriegszeit sowie zu Beginn des Zweiten Weltkriegs und wiederum nach Kriegsende bis 1990 und die Rekrutierung von russischen Kriegsgefangenen im Ersten sowie von sowjetischen Kriegsgefangenen im Zweiten Weltkrieg ermöglichen einen diachronen und systematisierenden Vergleich der verschiedenen Betroffenengruppen und eine Betrachtung unterschiedlicher individueller Biographien. Weil in dem Gebäude zwischen 1942 und 1945 mindestens 50 französische Kriegsgefangene, die von den Nationalsozialisten als Juden separiert worden waren, überlebt haben, während ihre Familien in aller Regel deportiert und in den Vernichtungslagern ermordet wurden,<sup>32</sup> hat die im Aufbau befindliche Gedenkstätte auch in dieser Hinsicht eine besondere Aufklärungs- und Erinnerungsarbeit zu leisten. In diesem Zusammenhang kommt der Benennung der Gedenkstätte nach einem der dort festgehaltenen Juden als **Henri-Goldstein-Haus** einem programmatischen Versprechen gleich.

Im Februar 2022 kam das Projekt durch Zuweisung von Landesmitteln einen wichtigen Schritt weiter, da dadurch die dringendsten Sanierungsarbeiten am Gebäude begonnen werden konnten. Darüber hinaus erhielt der Trägerverein auch von der Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten Finanzmittel, um biographische Forschungen vor allem zur Gruppe der jüdischen Franzosen anzustrengen und für die bereits in diesem Projektstadium erforderliche Bildungsarbeit ausgebildeter junger Guides. Da aber die erforderliche Sanierung am Gebäude und die Erschließung des gesamten Lagergeländes recht umfangreiche Arbeiten erfordern und die Aufklärung der historischen Sachverhalte nur durch aufwändige Forschungen erfolgen kann, wird die Gedenkstätte ihre Funktion als außerschulischer Lernort nur schrittweise aufnehmen können. Zugleich verweist das bisher dort alljährlich zum 9. November durchgeführte Kulturprogramm auf eine zweite Aktivitätenebene, die das Henri-Goldstein-Haus auch als Kultur- und Begegnungsstätte profilieren will. Aber die augenblickliche Situation eines ungeheizten Gebäudes ohne Sanitäreinrichtungen schränkt die derzeitigen Aktionsmöglichkeiten auf bestimmte Jahreszeiten ein. Um die vielfältigen Möglichkeiten des Gedenkortes am Himmelmoor vollends ausschöpfen zu können, werden noch Ergänzungsbauten für die Verwaltungs- und Gedenkstättenarbeit zu errichten sein. Ein

---

<sup>32</sup> Vgl. Janine Doerry, „Schützlinge des Marschalls“? Kriegsgefangene Juden aus Frankreich und ihre Familien während des Zweiten Weltkrieges, Berlin 2020; Margarete Degenhardt/Peter Gudelius/Gisela Maier/Manfred Maier/Jens-Olaf Nuckel, Kriegsgefangenen-Arbeitskommando 1416. Ein vernachlässigtes und verdrängtes Kapitel der Quickborner Geschichte. Eine Dokumentation, Kiel 2019.

Problem wird aber bleiben: Die abgelegene Lage außerhalb der Stadt Quickborn erschwert die Anbindung, weshalb auch der Frage nach Transfererleichterungen noch besondere Aufmerksamkeit gehören muss.

Die im Jahre 2000 eröffnete **KZ-Gedenkstätte Kaltenkirchen in Springhirsch** initiierte der im Jahr zuvor gegründete gleichnamige Trägerverein, der die Gedenkstätte seither schrittweise weiterentwickelt. Der Gedenkstätte kommt, obgleich im angrenzenden Kreis Segeberg gelegen, gerade im Hinblick auf die in der Region 1944/45 bestehenden Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme eine herausragende Bedeutung zu. Die im KZ-Außenlager Kaltenkirchen untergebrachten Häftlinge waren bei Bauarbeiten zur Verlängerung und Reparatur an der Start-/Landebahn eines Kaltenkirchener Fliegerhorstes eingesetzt, was bei unzureichender Ernährung und lagentypischen Drangsalierungen durch die Wachen zu zahlreichen Todesfällen führte.<sup>33</sup> Inzwischen mit einer hauptamtlichen Leitung versehen, erfolgen derzeit in erweiterten Räumlichkeiten eine Neukonzipierung der Dauerausstellung und eine damit verbundene Neugestaltung des ehemaligen Lagergeländes. Für die Zusammenarbeit der KZ-Gedenkstätte mit Schulen im Kreis Pinneberg steht stellvertretend die bereits seit 2020 bestehende Kooperationsvereinbarung mit der Beruflichen Schule des Kreises Pinneberg in Elmshorn. Diese erlaubt beispielgebend die Nutzung der langjährigen gedenkstättenpädagogischen Expertise der KZ-Gedenkstätte. Im Rahmen dieser Kooperation werden von Seiten der KZ-Gedenkstätte gegenwärtig passgenaue Bildungsformate für einzelne Schulformen der Beruflichen Schule erarbeitet. Durch eine langjährige Zusammenarbeit mit dem Gymnasium Kaltenkirchen verfügt die KZ-Gedenkstätte über fundierte Erfahrungen im Bereich des peer-teachings.<sup>34</sup> Im Rahmen dieses Formats vermitteln Schüler\_innen der Oberstufe des Gymnasiums Schüler\_innen der Mittelstufe die Geschichte des KZ-Außenlagers Kaltenkirchen. Im Rahmen des hauptsächlich von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien geförderten Projekts „Erinnerung ins Land tragen!“ wurden an der KZ-Gedenkstätte Kaltenkirchen darüber hinaus in den letzten zweieinhalb Jahren fast 100 Multiplikator\_innen für die ge-

---

<sup>33</sup> <https://www.kz-gedenkstaette-kaltenkirchen.de> (eingesehen: 1.11.2022); Jürgen Gill, Der lange Winter in Springhirsch. Das KZ-Außenkommando Kaltenkirchen, Neumünster 2008.

<sup>34</sup> Uta Körby/Indre Schmalfeld, Bildungsarbeit in kleinen Gedenkstätten in Schleswig-Holstein. Das Beispiel Kaltenkirchen, in: Gedenkstätten-Rundbrief Nr. 190, 06/2018, S. 4-11; <https://www.gymkaki.de/bildungsarbeit-in-kleinen-gedenkstaetten-in-schleswig-holstein-das-beispiel-kaltenkirchen/> (eingesehen: 1.11.2022).

denkstättenpädagogische Arbeit ausgebildet. Absolvent\_innen der Aus- und Fortbildung arbeiten inzwischen im Bereich der Bildungs- und Vermittlungsarbeit an der KZ-Gedenkstätte Kaltenkirchen und an anderen Gedenk- und Erinnerungsorten in Schleswig-Holstein, so unter anderem an der Gedenkstätte Henri-Goldstein-Haus in Quickborn. Die geschichtswissenschaftliche Kompetenz der KZ-Gedenkstätte Kaltenkirchen auf dem Gebiet des KZ-Systems von Neuengamme könnte auch zur Vertiefung des Wissens über die beiden in Wedel 1944 entstandenen Außenlager genutzt werden. Außerdem ließen sich auf den lokalen Bezug zugeschnittene pädagogische Angebote entwickeln und im Auftrag des Kreises Pinneberg auch durch den Besuch der zuletzt 1997 erweiterten Denkmalsanlage durchführen.<sup>35</sup>

Wie insgesamt in Schleswig-Holstein zeigt sich heute eine dezentrale, äußerst differenzierte und kommunal etablierte Erinnerungslandschaft. Auf Landesebene zählen die Gedenkstätten an den ehemaligen Konzentrationslagern in Ahrensböök, Husum-Schwesing, Ladelund und Kaltenkirchen zu den bedeutendsten Einrichtungen. Deren Trägerschaft liegt bei ganz unterschiedlichen Institutionen. Während die KZ-Gedenk- und Begegnungsstätte Ladelund von der örtlichen Ev.-Luth. Kirchengemeinde St. Petri und die KZ-Gedenkstätte Husum-Schwesing vom Kreis Nordfriesland getragen werden, stehen hinter den Gedenkstätten in Ahrensböök und Kaltenkirchen eingetragene Vereine, die durch ihr jahrelanges Engagement für die Etablierung der Gedenkstätten gesorgt haben.<sup>36</sup>

Über die KZ-Gedenkstätten hinaus existieren in Deutschlands nördlichem Bundesland zahlreiche weitere wichtige Gedenk- und Erinnerungsorte ganz unterschiedlicher Ausrichtung, darunter der von den Volkshochschulen in Dithmarschen zusammen mit der Forschungsstelle für regionale Zeitgeschichte und Public History an der Universität Flensburg betreuten Historischen Lernort Neulandhalle oder der Geschichtenberg

---

<sup>35</sup> Christus-Kirchengemeinde Schulau/Martina Wolf (Hg.), KZ Wedel, das vergessene Lager, Wedel 1983; <https://www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de/geschichte/kz-aussenlager/aussenlager-liste/wedel-frauen/> (eingesehen: 1.11.2022); Hans Ellger, Wedel (Frauen), in: Wolfgang Benz/Barbara Distel/Angelia Königseder (Hg.), Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 5: Hinzert, Auschwitz, Neuengamme, München 2008, S. 531-533; Hans Ellger, Wedel (Männer), in: Wolfgang Benz/Barbara Distel/Angelika Königseder (Hg.), Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 5: Hinzert, Auschwitz, Neuengamme, München 2008, S. 533f.

<sup>36</sup> Einen Überblick bietet der von der Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten 2020 herausgegebene Wegweiser „Gedenkstätten und Erinnerungsorte zur Geschichte des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein“, <https://gedenkstaetten-sh.de/download> (eingesehen: 1.11.2022); die Einrichtungen pflegen ihrerseits eigene Online-Präsentationen, siehe etwa <https://kz-gedenkstaette-ladelund.de> (eingesehen: 1.11.2022).

Itzehoe, den inzwischen von der Landeshauptstadt getragenen Kieler Gedenkort „Arbeitserziehungslager Nordmark“, das „Museum Cap-Arcona“ der Stadt Neustadt in Holstein und die an den Tod zahlreicher sowjetischer Kriegsgefangenen erinnernde Gedenkstätte Gudendorf. Über die Geschichte und die Verfolgung von Juden informieren das Jüdische Museum in Rendsburg oder die Kultur- und Gedenkstätte Ehemalige Synagoge Friedrichstadt.

Als wichtige Motoren der gegenüber anderen Bundesländern nachholenden Erinnerungsaktivitäten fungieren die 2002 gegründete Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten (BGSH) und die 2012 als Interessenvertretung gegenüber der Landes- und Bundesebene etablierte Landesarbeitsgemeinschaft Gedenkstätten und Erinnerungsorte in Schleswig-Holstein e.V. (LAGSH). Im Zusammenspiel von dezentralen Akteuren und diesen Strukturen auf Landesebene ließ sich in Politik und Öffentlichkeit, in den zentralen politischen Entscheidungsstellen und vor Ort das Bewusstsein für die politisch-gesellschaftliche Bedeutung von Gedenk- und Erinnerungsorten an den Nationalsozialismus verbessern. Ausdruck dieser Entwicklung ist auch, dass seit 2021 der 8. Mai in Schleswig-Holstein als offizieller Gedenktag begangen wird. Die BGSH setzt sich unter anderem für eine Professionalisierung der Gedenkstättenarbeit durch die Etablierung hauptamtlicher Personalstrukturen ein. Sie begleitet, fördert und unterstützt die bestehenden Gedenk- und Erinnerungsorte und setzt Initiativen zu deren Weiterentwicklung.

## 5. Umriss einer Erinnerungskonzeption für den Kreis Pinneberg

### Vergleichsperspektive: Konzepte in anderen Kommunen

Die Erstellung einer Erinnerungskonzeption des Kreises Pinneberg bettet sich ein in die in den vergangenen Jahren intensivierten Bemühungen von Bundesländern und zahlreichen Kommunen, zur Fortentwicklung ihrer lokalen Erinnerungskulturen einen öffentlichen Diskussionsprozess anzustoßen, die in strukturierte Absichtserklärungen und konkrete Maßnahmenpläne gegossen werden. Eine Besonderheit bildet im Fall von Pinneberg allerdings, dass mit dem Kreis eine Mittelinstanz aktiv wird. Mit Ausnahme des Kreises Nordfriesland, der bereits 1987 die Trägerschaft für die Gedenkstätte Husum-Schwesing übernommen und sie als zentralen Gedenkort etabliert hat,<sup>37</sup> treten Landkreise bisher kaum als Initiatoren erinnerungskultureller Konzeptionen in Erscheinung – weder in Schleswig-Holstein noch in der Bundesrepublik Deutschland. Vor diesem Hintergrund sollen anhand ausgewählter kommunaler Konzepte einige Grundtendenzen und Vorschläge referiert werden.<sup>38</sup>

So rief die Stadt Stuttgart im Juni 2021 eine „Koordinierungsstelle Erinnerungskultur“ ins Leben, die das im Juli 2022 gebildete Netzwerk Erinnerung Stuttgart als Vernetzungsstruktur von erinnerungspolitischen Akteur\_innen und Institutionen unterstützt, um durch die gemeinsame, multiperspektivische Aufarbeitung der Geschichte eine „Basis für eine gemeinsame Gegenwart und Zukunft“ schaffen möchte. Dabei wird ausdrücklich ein „Experimentierraum für neue Formen des Erinnerns und für Aushandlungsprozesse“ und des „Miteinander-Redens“ angestrebt. Dem Netzwerk Erinnerung Stuttgart geht es ausdrücklich darum, aus der „Vergangenheit Schlussfolgerungen für die Gegenwart zu ziehen.“<sup>39</sup> Als politischer Auftrag wird für die Zukunft die Entwicklung von vielstimmigen, multiperspektivischen Erinnerungen und die Vernetzung von hinzutretenden Initiativen wie jüdische und muslimische Gruppen, von Sinti und Roma

---

<sup>37</sup> Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten (Hg.), Gedenkstätten und Erinnerungsorte zur Geschichte des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein. Wegweiser und Bildungsangebote, Husum 2020, S. 85.

<sup>38</sup> Jörg Skriebeleit/Mark Spoerer/Heike Wolter, Konzept für eine Gedenk- und Erinnerungskultur der Stadt Regensburg zur städtischen Geschichte und der Rolle der Stadt(gesellschaft) im Nationalsozialismus, Regensburg 2017, [https://www.regensburg-digital.de/wp-content/uploads/2018/07/Konzeption\\_Ausschuss\\_Juli2018-1.pdf](https://www.regensburg-digital.de/wp-content/uploads/2018/07/Konzeption_Ausschuss_Juli2018-1.pdf) (eingesehen: 7.11.2022).

<sup>39</sup> Netzwerk Erinnerung Stuttgart. vernetzen – entwickeln – sichtbar machen, <https://www.stuttgart.de/kultur/kulturelle-vielfalt/erinnerungskultur.php> (eingesehen: 7.11.2022)

oder Behinderteninitiativen sowie von Bewegungen wie Black and Indigenous People oder Color oder LGBTQ+ ausgerufen. Damit rücken nach Ansicht des Netzwerks Erinnerung Stuttgart neue, bislang weithin unbearbeitete Themen wie die jüdische Geschichte nach 1990 oder die bis in die Gegenwart reichende Diskriminierung von Sinti und Roma sowie weitere Aspekte der Migrationsgeschichte oder des Postkolonialismus sowie der Inklusion mehr ins Zentrum der Beschäftigung.

Neben dem schleswig-holsteinischen Landesgedenkstättenkonzept aus dem Jahr 2015 sollen die zum gleichen Zeitpunkt entstandenen Überlegungen der Landeshauptstadt Kiel (2015) sowie das jüngst in der Hansestadt Lübeck verabschiedete Konzept zur Weiterentwicklung der kommunalen Erinnerungskultur Berücksichtigung finden.<sup>40</sup> Wegen der unterschiedlichen Größe, Struktur und Finanzkraft der hier berücksichtigten Großstädte kann aber keine lineare Übertragung der Überlegungen und Maßnahmen erfolgen. Gedenk- und Erinnerungsorte an die NS-Herrschaft sollen ein fundamentaler Bestandteil der historisch-politischen Bildungsarbeit bleiben. Zugleich ist zu erwarten, dass die bisherigen Praxen des Erinnerns und Gedenkens in der (Post-)Migrationsgesellschaft zukünftig erhebliche strukturelle und inhaltliche Anpassungsprozesse durchlaufen dürften.

### **Feedback 1: Die Fragebogenerhebung**

Doch bevor daraus Grundzüge einer Erinnerungskonzeption abgeleitet werden, sollen nach dem Vorbild des bereits 2014 von der Stadt Potsdam vorgestellten Konzepts zur Erinnerungskultur die Ergebnisse des Beteiligungsprozesses vorgestellt werden.<sup>41</sup> Ei-

---

<sup>40</sup> Schleswig-Holsteinisches Ministerium für Justiz, Kultur und Europa (Hg.), Landeskonzept zur Förderung und Weiterentwicklung von Erinnerungsarbeit an historischen Lernorten zur Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Diktatur in Schleswig-Holstein (Landesgedenkstättenkonzept), Kiel April 2015, <https://www.schleswig-holstein.de/DE/fachinhalte/G/gedenkstaetten/Downloads/gedenkstaettenkonzept.pdf?blob=publicationFile&v=7> (eingesehen: 1.11.2022); Begleitausschuss der Landeshauptstadt Kiel zur Weiterentwicklung der Kieler Erinnerungskultur zum Nationalsozialismus, Kiel und der Nationalsozialismus. Konzeption zur Weiterentwicklung der Erinnerungskultur, Kiel, 26.10.2015, [https://www.kiel.de/de/kiel\\_zukunft/stadtgeschichte/\\_dokumente\\_erinnerungskultur/Rats-Drucksache\\_09422015.pdf](https://www.kiel.de/de/kiel_zukunft/stadtgeschichte/_dokumente_erinnerungskultur/Rats-Drucksache_09422015.pdf) (eingesehen: 1.11.2022); Claudia Fröhlich, Lübeck erinnert – um Demokratie zu leben. Konzept zur Weiterentwicklung der Erinnerungskultur in der Hansestadt Lübeck, Mai 2022, <https://www.luebeck.de/de/rathaus/politik/pil/bi/vo020.asp?VOLFDNR=1012571> (eingesehen: 1.11.2022).

<sup>41</sup> Konzept zur Erinnerungskultur der Landeshauptstadt Potsdam, Potsdam 2014, S. 19ff., [https://www.potsdam.de/sites/default/files/documents/2014\\_09\\_25\\_gedenkbroschuere\\_web.pdf](https://www.potsdam.de/sites/default/files/documents/2014_09_25_gedenkbroschuere_web.pdf) (eingesehen: 7.11.2022)

nen wichtigen Baustein einer auf Partizipation ausgerichteten Konzepterstellung bildete die vom Kreis Pinneberg vorgegebene Fragebogenerhebung, die sich vor allem an die in dem Erinnerungsfeld aktiven Personen und Institutionen richtete. Der bewusst als Freitext vorgegebene Antwortraum repräsentiert die große Varianz und Differenziertheit der Erinnerungslandschaft im Kreis Pinneberg, die vor allem von Einzelakteuren und kleineren Initiativgruppen und -Vereinen geprägt wird. Insoweit zeigen die Antworten eine große Bandbreite. Allerdings verorten sich die meisten Antworttexte im Midstream der etablierten Erinnerungskultur, was sich weithin mit den in den persönlichen Gesprächen mit Akteur\_innen gewonnenen Befunden deckt.

Die individuell gehaltenen Antworten zur Frage 1 (siehe Anhang, S. 51) setzen im Regelfall Erinnerungskultur mit „Umgang mit der Vergangenheit“ bzw. „Wissen von geschichtlichen Ereignissen“ gleich. Die meisten Teilnehmenden definieren als Erinnerungskultur die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. Ein Beitrag schließt ausdrücklich das Kaiserreich und den Kolonialismus ein. Für den Großteil der Aktivist\*innen hat Erinnerungskultur einen Gegenwartsbezug aufzuweisen, um aus der Geschichte zu lernen. Insoweit soll das Wissen um vergangene Geschehnisse im Sinne des erinnerungspolitischen Konsenses des „Nie wieder!“ Haltungen und Handlungen in der Gegenwart beeinflussen. Als Bezugspunkt der traditional gedachten Erinnerungskultur dient weniger die Vergangenheit, sondern weit mehr Gegenwart und Zukunft, ohne dass das Verhältnis der NS-Geschichte zu den Herausforderungen der Gegenwart wie Krieg, Klimawandel, Fluchtmigration und Rassismus geklärt wird.

Zwar bildet das Opfergedenken für die meisten Teilnehmenden einen wesentlichen Bestandteil der Erinnerungskultur. Fast noch wichtiger ist jedoch vielen Akteur\_innen, dass Erinnerungskultur einen Beitrag zur politischen Bildung leistet. Verbreitet ist die Vorstellung, dass eine umfassende Erinnerungskultur gegen unerwünschte politische Strömungen wie den Rechtspopulismus und neofaschistische Tendenzen sowie Demokratieskepsis wirken könne. Zugleich gibt es vereinzelt Befürchtungen, die als Beitrag zur politischen Bildung ausgeformte Erinnerungskultur könne für staatspolitische Ziele instrumentalisiert werden. Funktionen, Ziele und Grenzen der kommunalen Erinnerungskultur bleiben aber wegen der Dominanz des Opfergedenkens unscharf und auf pädagogische Angebote und die Wissensvermittlung verengt.

Auf der Basis der in den letzten Jahrzehnten gemachten Erfahrungen bewerten viele Teilnehmer\_innen mit Blick auf die öffentlichen Verwaltungen und die Kommunalpolitik

die bisherige Erinnerungspolitik im Kreis Pinneberg eher negativ. Die Kommunen hätten in der Vergangenheit mangelndes Bewusstsein für die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte an den Tag gelegt. Auch werde ehrenamtliche Arbeit von der Verwaltung nicht entsprechend gewürdigt oder durch Bereitstellung finanzieller Mittel und geeigneter Räumlichkeiten unterstützt. Gedenktage würden abseits der größeren Städte kaum begangen. Den politischen Entscheidungsträgern fehle auch das Bewusstsein dafür, sich kritisch mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen. Zur Verbesserung der Situation wird die Schaffung digitaler Formate empfohlen sowie eine intensive Vernetzung der Akteure und Institutionen untereinander und eine bessere Öffentlichkeitsarbeit gefordert. Die Kritik konzentriert sich auf die politischen Entscheidungsträger und deren früheres Fehlverhalten, ohne das eigene Handeln und die Begrenztheit der eigenen Konzepte und Veranstaltungen zu reflektieren.

Die Teilnehmenden bejahen mit großer Mehrheit sowohl eine Auseinandersetzung mit den Biografien der Täter als auch den ermöglichenden Strukturen in Wirtschaft und Gesellschaft. Ebenso zahlreich wird eine Perspektivöffnung der Erinnerungskultur über die Jahre 1933 bis 1945 hinaus zugestimmt. Unklar ist, wo die thematischen Grenzen verlaufen sollen – als Themen werden vor allem die Klimafrage, der Kolonialismus und die Rückgabe von kolonialem Raubgut, der Erste Weltkrieg, Diktaturen in anderen Ländern oder unter Bezugnahme auf die Black-lives-matter-Bewegung der Gegenwartsrassismus genannt. Zwar befürworten viele eine thematische Erweiterung über die Zeit des Nationalsozialismus und seiner Nachwirkungen, jedoch bleibt deren konkrete thematische Ausrichtung und der zeitliche Korridor noch recht unbestimmt.

Eine Mehrheit der Teilnehmenden hält den Nationalsozialismus im Kreis Pinneberg für nicht hinreichend erforscht. Als Beispiel werden Fragen nach Kontinuitäten in Verwaltungen und Behörden in den einzelnen Kommunen, aber auch in der Kreisverwaltung genannt. Ortschroniken weisen nach den Mitteilungen zur NS-Diktatur größere Lücken auf oder bleiben wie die Geschichtsdarstellungen von Vereinen oder Feuerwehren oberflächlich. Es wird auch behauptet, dass Unternehmen die selbstkritische Aufarbeitung ihrer Geschichte nicht gelegen käme. Allerdings existieren ungeachtet dessen gar nicht so wenige Publikationen und Aufsatzveröffentlichungen, wobei die Erstellung einer „überschaubaren Zusammenstellung“ der Literatur als hilfreich erachtet wird. Zu manchen Opfergruppen wie Zwangssterilisierten und Opfern der NS-Medizinverbre-

chen oder zu sogenannten Asozialen, zu Homosexuellen und zu sozial Unangepassten fehlen aber ebenso noch flächendeckende Darstellungen wie zu den ermöglichenden Strukturen von Verwaltung und Wirtschaft.

Über die jeweils eigenen Aktivitäten hinaus benennen die Antworten ein breites Spektrum an Gedenkortern, wobei Hinweise auf das Henri-Goldstein-Haus bzw. das Himmelmoor in Quickborn überwiegen. Auch die kommunalen Stolperstein-Initiativen werden gelobt. Der 27. Januar und der 8. Mai werden als besonders wichtige Gedenktage genannt, vereinzelt auch der 9. November zur Erinnerung an die Reichspogromnacht. Als Mangel wird angemerkt, dass eine aktuelle Zusammenstellung der jeweils vor Ort begangenen Gedenktage und bestehenden Erinnerungsorte fehlt. Ungenügend gewürdigt würden nach Ansicht der an der Fragebogenaktion Teilnehmenden unter anderem der Friedrich-Ebert-Gedenkstein in Wedel, die Landwirtschaftsschule Elmshorn und der „Platz der nationalen Erhebung“ in Barmstedt. Mehrere Personen fordern eine intensivierte Auseinandersetzung mit Kriegerdenkmälern.

Die meisten Antworten laufen auf eine Fortsetzung der bereits etablierten Formate der kommunalen Erinnerungskultur hinaus und stellen insbesondere die Gedenktage am 27. Januar, 8. Mai und 9. November ins Zentrum entsprechender Aktivitäten. Darüber hinaus werden Stadtrundgänge, Geschichtswettbewerbe, Konzerte oder antifaschistische Jugendcamps vorgeschlagen. Etwas isoliert steht der Hinweis auf die „moderne Durchführungsform des Volkstrauertags in Hasloh“, wo neben einem Musikzug auch Kindergartenkinder in die Durchführung eingebunden waren. Einzelne Antworten nennen Videoclips und Social-Media-Angebote als notwendige Neuerungen.

Neben den in der KZ-Gedenkstätte Kaltenkirchen in Springhirsch erfolgreichen Aktivitäten, Multiplikator\_innen für die gedenkstättenpädagogische Arbeit auszubilden, sehen viele Antworten in der Zusammenarbeit von Gedenkstätten/Erinnerungsorten und Geschichtsakteur\_innen mit Schulen und engagierten Lehrer\_innen einen Ansatz zur Gewinnung von jungen Menschen als Mitgestalter. Andere glauben durch den intensivierten Einsatz von Sozialen Medien oder die Digitalisierung von Gedenkortern an die Betroffenen heranzukommen. Allerdings herrscht im Umgang mit jüngeren Generationen ein paternalistischer Ansatz vor, etwa wenn ihnen die „Verantwortung für die Pflege“ von Gedenkortern übertragen werden soll. Oder aber es heißt: „Gebt ihnen Auf-

gaben“ bzw. „man muss sie nur ansprechen und kleine, machbare Aufgabe definieren.“ Recht selten findet der Eigen-Sinn von jungen Menschen Beachtung, indem deren „Anliegen ernst genommen werden“ sollen.

Darüber hinaus empfehlen Teilnehmende an der Fragebogenerhebung die Kontaktaufnahme zu Fridays for Future oder zur Seebrücke, um Vernetzungen zu den vor allem von Jüngeren besetzten Engagementfeldern zu erreichen. Auch der konkrete Vorschlag, im Erinnerungsbereich Angebote für Absolvent\_innen des Freiwilligen Sozialen Jahres zu entwickeln, verdient eine konkrete Prüfung. Die gewünschte und wegen des fortgeschrittenen Alters vieler Erinnerungsaktivist\_innen auch notwendige Verjüngung der Trägergruppen der örtlichen Erinnerungskultur bedarf der unmittelbaren Beteiligung jüngerer Menschen und eine ihre Perspektivität aufgreifende Themen- und Formenergänzung.

Große Einigkeit besteht darin, dass die kommunale Erinnerungskultur im schulischen Lernen eine noch wichtigere Rolle einnehmen soll. Lehrkräfte sollen durch umfassende Beratungsangebote oder feste Kooperationen für das Thema gewonnen und zugleich entlastet werden. Die Übernahme von Patenschaften etwa bei Stolperstein-Verlegungen oder eine Beteiligung von Schüler\_innen an den Gedenktag-Aktivitäten haben sich als erfolgreich erwiesen. Für den Schulunterricht wird die Arbeit an Einzelbiographien mit konkretem lokalem Bezug oder an der eigenen Familiengeschichte empfohlen. Die Schulrealität mit einem wachsenden Anteil von Schüler\_innen mit Migrationsgeschichte, bei denen die vorgeschlagene biographische oder lokalhistorische Arbeit auf ein differenziertes intrinsisches Bezugssystem trifft, wird nur unzureichend reflektiert. Wenn auch noch der Austausch mit Zeitzeugen als zentrales Anliegen vorgeschlagen wird, zeigt sich wie bei der schon längst erfüllten Forderung, die Erinnerungskultur in den schulischen Lehrplan aufzunehmen, vor allem die Verwurzelung im Bewährten. Die ohnehin schon bestehende Überlastung von Lehrkräften sowie das bei vielen fehlende Interesse bleiben weithin außerhalb der Wahrnehmung. Hierdurch droht die Schule als Transmissionsriemen der Erinnerungskultur überschätzt zu werden. Wenn Schüler\_innen nur vom Lehrplan zur Erinnerungsarbeit angehalten werden oder nur das bereits Vorbereitete rezipieren sollen, fehlt es an intrinsisch motivierter Eigentätigkeit und das Vermittlungsergebnis bleibt hinter den Erwartungen zurück.

Die Vernetzung auf Kreisebene findet einhellige Zustimmung – von gegenseitigen Besuchen über den regelmäßigen Austausch bis hin zu einer Online-Präsenz. Auch wird

der fachliche Austausch und die gegenseitige Beratung zwischen Einzelpersonen, Vereinen und Museen gewünscht. Hierzu befürworten die Einsendenden ausdrücklich die Schaffung von Strukturen zur Vernetzung, inhaltlichen Vorbereitung und Hilfestellung etwa um von Dritten projektbezogene finanzielle Unterstützung zu erlangen. Allerdings bestehen vereinzelt auch Sorgen, dass es bei einer vom Kreis organisierten Verstetigung eher dem/der ggf. eingesetzten Erinnerungsbeauftragten um Renommee oder berufliches Weiterkommen gehen könnte und am Ende das Ringen verschiedener Akteure um begrenzte Förderbudgets die Kooperation gefährden könnte. Darüber hinaus dürfe aus einer Kreisstelle keine „Aufsicht und Kontrolle der dezentralen Initiativen“ erwachsen. Einigkeit besteht aber, dass eine beim Kreis angesiedelte professionalisierte Unterstützungs- und Moderationsstruktur hilfreich wäre, sofern keine Marginalisierung von Einzelakteuren und Initiativen erfolgt.

Auch wenn viele Antworten an die früher übliche Abgrenzung von der Politik und Verwaltung erinnern, halten viele das inzwischen erreichte Austauschniveau von Verwaltung und öffentlichen Einrichtungen für insgesamt befriedigend. Allerdings wird das Desinteresse und das bedeutungsvolle Schweigen mancher Politiker\_innen moniert. Zwar gibt es etwa durch die Kürzung kommunaler Zuschüsse Warnzeichen, viele hoffen jedoch auf materielle Unterstützung. Demgegenüber halten manche das Ehrenamt wegen der damit verbundenen Unabhängigkeit gegenüber kommunalen Strukturen hoch. Die Verwaltung und der Kreistag sollen vor allem durch Finanzmittel und die kostenlose Bereitstellung von technischer bzw. räumlicher Infrastruktur die Arbeit der Initiativen und Vereine unterstützen. Die Zusammenstellung der diversen Aktivitäten und Initiativen im Kreis und die Erstellung einer (Online)Publikation über die erinnerungskulturellen Maßnahmen und Akteure sollte vom Kreis in überschaubarer Frist vorgelegt werden. Darüber hinaus sprechen sich einige Teilnehmer\_innen für eine stärkere Unterstützung des kommunalen Archivwesens aus, das die Quellenbasis für eine lokalgeschichtliche Auseinandersetzung bereitstellt.

Die Kreisverwaltung wird neben einer auskömmlichen Finanzierung beispielsweise aufgefordert, in ihrer Kommunikation die verschiedenen erinnerungskulturellen Aktivitäten stärker herauszustellen. Darüber hinaus soll der Kreis regelmäßig ein „Forum für Vernetzung und Informationsaustausch“ durchführen. Insoweit besteht die Erwartung, dass der Kreis zukünftig als Mentor, Finanzier und Initiator auftritt und hierzu amtsintern die erforderlichen Strukturen schafft.

## **Feedback 2: Die Erinnerungskonferenz**

Um Interessierten aus dem Feld der Erinnerungskultur eine Gelegenheit zur persönlichen und sachlichen Vernetzung zu geben und zugleich ihre Vorstellungen intensiv einbeziehen zu können, führte der Kreis Pinneberg am 5. November 2022 eine vierstündige „Erinnerungskonferenz“ durch. Das inhaltliche Spektrum wurde mit fünf World-Café-Runden zu folgenden Aspekten diskutiert: Themen und Formen des Erinnerns, Aufgaben des Kreises bei der anstehenden Vernetzung, Aufgaben und Rollen der dezentralen erinnerungspolitischen Akteure, Visionen zur Weiterentwicklung der Pinneberger Erinnerungskultur sowie nächste Schritte einschließlich der Anschubfinanzierung.

Der hohe Intensitätsgrad und die offene, ergebnisorientierte Diskussion ergaben hinsichtlich der Themen eine deutliche Ausweitung über die engere NS-Zeit hinaus, etwa indem Zwangsarbeit vom Kaiserreich bis heute aufgegriffen oder die Erinnerung an den Kolonialismus wachgehalten werden soll. Auch sprechen sich Teilnehmer\_innen dafür aus, durch einen aufklärenden Diskurs die Täter, ihre konkreten Handlungen und Verantwortlichkeiten sowie ihre Verharmlosungsstrategien im Rahmen von Entnazifizierungs- oder Gerichtsverfahren in den Blick zu nehmen, um das Fortwirken von Routinen aufzuzeigen und beschönigendem Umgang entgegenzuwirken. Die erhoffte Funktion von Erinnerung als Gegenentwurf zum aktuell in Europa und Deutschland wachsenden Nationalismus, zum gegenwärtigen Antisemitismus wie insgesamt zu rassistischen und rechtsextremen sowie antidemokratischen Positionen wird betont. Durch den Hinweis auf die Relevanz für die Gegenwart zielen einige Beiträge auf eine stärkere Ausrichtung der Gedenkstätten und Erinnerungsorte sowie der Erinnerungsaktivitäten auf die Demokratieförderung ab, ohne die Existenz oder Bedeutung der bestehenden Erinnerungsorte in Frage zu stellen.

Die angeregte aktive Einbindung von Schüler\_innen und Jugendlichen sowie die Beteiligung von Menschen mit Migrationsgeschichte macht nach übereinstimmender Meinung sowohl neue Formen etwa in Digitalformaten wie auch die Schaffung neuer Zugänge zur Erinnerungskultur notwendig. Die Orte des Nationalsozialismus sollen weiterhin Ausgangspunkt der Beschäftigung mit geschichtlichen Themen sein, wobei die geäußerte Idee, dass dort ein persönliches „Erleben“ der NS-Verbrechen möglich sei und ausschließlich ein emotionaler Zugang geschaffen werden müsse. Allerdings kam

auch der kritische Einwand auf, ob die Öffnung zu neuen Themen und Gedenkformen die bisherige Erinnerungskultur bis zu ihrer Auflösung entgrenzt.

Einmütig halten die Beteiligten eine stärkere Vernetzung der verschiedenen erinnerungskulturellen Initiativen, Institutionen und Aktivist\_innen für dringend geboten, da zwar Verbindungen zwischen verschiedenen Akteur\_innen beispielsweise über die Spurensuche Kreis Pinneberg, jedoch keine Übersicht und erst recht kein regelmäßiger Austausch besteht. Eine (Online-)Gesamtschau der Initiativen und Institutionen herzustellen, sehen die Beteiligten als eine der nächsten vom Kreis Pinneberg zu erledigenden Aufgaben. Zugleich fand die Einladung des Kreises Pinneberg zu einer ersten Erinnerungskonferenz allseits Anerkennung. Doch der Kreis hat nach allgemeiner Meinung durch feste Strukturen für die Verstetigung des regelmäßigen Austausches zwischen dem Kreis und den im Bereich der Erinnerungskultur tätigen Akteur\_innen zu sorgen. Da nach übereinstimmender Meinung die Entwicklungsaufgaben nicht allein auf ehrenamtlicher Basis übernommen werden können, brauche es eine beim Kreis angesiedelte, mit einem Förderbudget ausgestattete „Kümmerer“-Stelle. Nach dem Vorbild eines Quartierentwicklers soll die hauptamtliche Kraft erinnerungskulturelle Akteur\_innen sowohl in administrativer als auch in inhaltlicher Hinsicht unterstützen, indem sie beispielsweise bei der Beantragung von Finanzmitteln oder inhaltlichen Fragen etwa durch Hinweise auf externe Quellenbestände oder Vermittlung von externen Experten berät. Die/der Erinnerungskoordinator\_in bzw. der Fördermittel-Coach soll aber keine politischen Vorgaben machen, sondern die Unabhängigkeit der Initiativen respektieren und auch neue sowie kleinere Initiativen beachten. Dem Kreis kommt nach diesen Überlegungen die Festlegung der Kreispolitik zu, während die konkreten Maßnahmen von den erinnerungskulturellen Akteur\_innen verantwortet werden.

Da die Vernetzung als beiderseitige Angelegenheit angesehen wird, sind auch die erinnerungskulturellen Akteur\_innen jenseits der Kreisverwaltung Pinneberg aufgefordert, ihrerseits eine stärker verschränkte Struktur anzustreben, indem sich die Initiativen nach dem Vorbild der Landesarbeitsgemeinschaft Gedenkstätten und Erinnerungsorte in Schleswig-Holstein zu einer analogen Kreis-Arbeitsgemeinschaft Gedenkstätten und Erinnerungsorte/-initiativen zusammenschließen. Ob dies in Vereinsform oder informell geschieht, bleibt der weiteren Entwicklung und der Klärung der Ziele, Teilhabenden, Struktur und Legitimation überlassen. Als wesentlicher Vorteil gilt, dass die

Kreis-AG gegenüber dem Kreis durch eine vereinheitlichende Position stärkere Durchsetzungskräfte entfalten kann als jede Institution für sich allein. So scheint beispielsweise die Kontaktaufnahme von erinnerungskulturellen Akteur\_innen mit dem System Schule leichter möglich. Auch bietet sich an, eine gemeinsame Homepage mit jeweiligen Unterpräsentationen der Einzelinitiativen zu entwickeln, die ggf. auf der bestehenden Seite der Spurensuche Pinneberg verlinkt werden kann.

## **Auswertung**

Die Schaffung einer zentralen Repräsentation der Erinnerungsinitiativen und Gedenkstätten auf Kreisebene hat von der bestehenden Vielfalt mit unterschiedlichen Bedürfnissen und differenten Entwicklungsstufen auszugehen. Zu den heutigen Akteur\_innen gehören Erinnerungsaktivist\_innen, wie die Mahnmalinitiative Pinneberg, aber auch die Trägervereine des Henri-Goldstein-Hauses, der KZ-Gedenkstätte Kaltenkirchen in Springhirsch oder der Initiative Gegen das Vergessen – Spurensuche im Kreis Pinneberg und Umgebung 1933-1945. Darüber hinaus tragen Wissenschaftler\_innen oder Lehrkräfte sowie die im Rahmen des Programms „Erinnerung ins Land tragen!“ ausgebildeten Guides und Einrichtungen der (außerschulischen) Bildung einschließlich von Schulen zur Erinnerungskultur bei. Die bestehende Diversität könnte durch die zur Gründung vorgeschlagene Kreis-Arbeitsgemeinschaft Gedenkstätten und Erinnerungsorte/-initiativen aufgegriffen und gebündelt werden. Nach deren Bildung sollen zusätzlich Kinder- und Jugendbeiräte sowie Vertreter\_innen der Politik, der Gewerkschaften und sozialer Bewegungen ebenso zur Mitwirkung gewonnen werden wie Kirchen und andere Religionsgemeinschaften. Ob die vorgeschlagene Kreis-AG auch Unterausschüsse etwa zur Jugendarbeit oder zu Themen wie der Zwangsarbeit bilden soll, obliegt noch der gesonderten Meinungsbildung.

Im Rahmen der diskutierten Neustrukturierung der Erinnerungskultur verändert sich auch die Rolle des Kreises und der Gemeinden und ihrer Verwaltungen, die sich durch die vom Kreis Pinneberg initialisierte Konzeptionalisierung vom Ansprechpartner der erinnerungskulturellen Akteur\_innen zur selbst auf diesem Feld Handelnden wandeln. Die zu verstetigenden Kooperationsbeziehungen zwischen den verschiedenen Beteiligten könnten an den Erfahrungen der Zusammenarbeit mit dem Kreiskulturverband partizipieren, wobei sicherlich Berücksichtigung finden müsste, dass im Gegensatz zu sonstigen Kultureinrichtungen im Bereich der Erinnerungskultur auch Individuen oder

kleine Aktionsgruppen ohne festen rechtlichen Rahmen tätig sind, die bei Förderungsmaßnahmen gleichberechtigt zu berücksichtigen wären. Hierzu müssten transparente Vergabekriterien ausgearbeitet und auch über das Vergabegremium entscheiden werden. Eine naheliegende Möglichkeit besteht darin, den bisher zur Begleitung der Konzepterstellung berufenen Steuerungskreis mit einer erweiterten Zusammensetzung aus Kreisrepräsentanten, Vertretern der Erinnerungskultur im Kreis sowie externen Experten mit der weiteren Etablierung, Implementierung und Erarbeitung entsprechender Förderungsvorschläge zu betrauen.

Antworten auf die Frage nach den Zukunftsvisionen kreisen zum einen um das Verhältnis von Ehrenamt und Professionalität, da nicht wenige ehrenamtlich Engagierte die wachsende Überdehnung der vorhandenen Kräfte feststellen. Insoweit bündeln sich in den vorgetragenen Forderungen nach einer Professionalisierung der Bildungs- und Vermittlungsarbeit sowohl die Abgabebereitschaft von etlichen ehrenamtlich tätigen Teilnehmer\_innen als auch die Aussicht auf neue Beschäftigungsmöglichkeiten. Lehrer\_innen „zur Ausbildung von künftigen Profis“ stärken zu wollen und die Hauptamtlichkeit in Gedenkstätten, aber auch bei den Interessenverbänden durchsetzen zu wollen, macht in langer Frist aus dem Erinnerungswesen einen eigenen, durch staatliche Zuwendungen finanzierten Kulturzweig. Das gilt den einen als finanziell versüßte Verstaatlichung und Zurückdrängung des kritischen zivilgesellschaftlichen Engagements und wird von anderen als unumgänglicher Weg zur Durchsetzung von Fachlichkeit und höherer Qualität betrachtet. Insofern besteht auch ein Kulturkonflikt zwischen verschiedenen Erfahrungstraditionen der Trägergruppen, der durch entsprechende Wertschätzungs- und Beteiligungsformen aufgefangen werden sollte.

Dass zukünftig die Arbeit mit modernen Medien und der Einsatz von digitalen Medien zunehmen dürfte, kommt wenig überraschend und muss in der konkreten Bedeutung vor allem von digital natives noch näher ausformuliert und erprobt werden. Auch die in der KZ-Gedenkstätte Kaltenkirchen erfolgreich eingesetzte Peer-teaching-Methode kann dabei helfen, die generationelle Lücke noch weiter auszufüllen, sie wird allerdings nicht zum neuen Allheilmittel einer Verjüngung der Trägerschaft zukünftiger Erinnerungsorte und -projekten taugen. Andere denken in Richtung einer formellen Beteiligung von jüngeren Menschen durch die Hinzuziehung eines Kreis-Jugendbeirats, was allerdings auch die Öffnung des Erinnerungswesens für neue Ideen und Absichten unterstellt und den Jüngeren klare Entscheidungskompetenzen überträgt. Wenn also eine aktive Beteiligung von Jugendlichen an der Gedenkstättenarbeit gewünscht wird,

wird ihnen auch ein eigenes Handlungsfeld eröffnet werden müssen. Inwieweit in der Pinneberger Erinnerungslandschaft eine konzeptionelle und faktische Offenheit besteht und die Weiterentwicklung der Erinnerungskultur tatsächlich in andere Hände gelegt werden will, wird erst die weitere Zukunft zeigen.

In inhaltlicher Hinsicht sprechen sich Teilnehmer\_innen für mehr Gegenwartsbezug in der Erinnerungskultur aus, die sich aus ihrer bisherigen „Geschichtsfixierung“ befreien müsse, um zu einem gelasseneren Umgang mit der Erinnerung finden. Andere wollen den kontroversen Umgang ausbauen oder die Erinnerung in Richtung Inklusion und Diversität entwickeln. Auch durch gezieltes peer teaching soll die Einbeziehung von Menschen der zweiten und dritten Generation mit Migrationsgeschichte erleichtert werden. Die Idee, die zukünftige Erinnerungskultur als Projektlabor zur Mitwirkung aller Gesellschaftsgruppen auszugestalten, unterstellt eine ganz neue Form der Beteiligung im Vergleich zur heutigen Vermittlung von Wissen mit dem Lernziel Empathieförderung. Eine ausschließlich auf emotionale Betroffenheit ausgerichtete Gedenkstättenarbeit ist aus geschichtsdidaktischer Sicht wenig förderlich. Weit eher geht es um die Neuausrichtung von Erinnerungsorten und Gedenkstätten als Begegnungsräume für Jugendliche und anderer Interessierter zum politisch-kulturellen Austausch. Die Auseinandersetzung über die zukünftigen Inhalte und Formen der Erinnerung hat aber bislang keine klare Kontur und noch wenig Maßgaben über deren Kern. Ob zukünftig peer groups und Aktivist\_innen beispielsweise ihre Erfahrungen mit Gegenwartsrassismen den historischen Themen hinzufügen oder sogar deren Sicht der Dinge zunehmend den Traditionsbereich ersetzen, also neue Generationen ein eigenes Geschichtsbewusstsein und Erinnerungswesen ausprägen werden, muss einstweilen offenbleiben.

Denn die Aushandlungsprozesse um die zukünftigen Geschichtsdeutungen und -darstellungen sind in vollem Gange. Doch wie die NS-Zeit und ihre Verbrechen allmählich ins kulturelle Gedächtnis übergehen und wie der Nationalsozialismus beispielsweise in verdichteter Form Gegenstand von Dauerausstellungen in den Museen im Kreis Pinneberg wird, zeichnet sich noch nicht konkret ab. Vor diesem Hintergrund sind auf dem Weg dorthin Gespräche und Vereinbarungen mit den im Kreis Pinneberg bestehenden Museen zu führen, wie etwa in Kooperation mit Erinnerungsinitiativen deren Themen durch Sonderausstellungen stärker in das kommunale Geschichtsbewusstsein überführt werden können. Die Tendenzen zur Herausstellung der NS-Zeit in gesonderten Einrichtungen oder zu ihrer Integration in die Gesamtgeschichte des 20. und

21. Jahrhunderts bestehen derzeit unvermittelt nebeneinander. In späterer Zeit könnte neben der KZ-Gedenkstätte Kaltenkirchen mit dem Henri-Goldstein-Haus in Quickborn ein zweiter zentraler Ort der Erinnerungskultur entstehe. Gegebenenfalls findet aber auch eine Verschmelzung der Erinnerungskultur zu einer erweiterten Geschichtskultur statt.

Während die Visionen noch notwendig unscharf sind, bestehen klare Vorstellungen über die nächsten Schritte. Neben noch näher auszuformulierenden strukturellen Anforderungen wie die zu gestaltenden Schnittstellen zwischen dem Kreis und den Erinnerungsinitiativen bzw. Gedenkstätten zählen die Einstellung einer Referent\_in für Erinnerungskultur und die Verstetigung der Erinnerungskonferenz als regelmäßiges Austauschformat zwischen Kreis, Kommunen und Aktiven zu den unmittelbar umzusetzenden Maßnahmen, die noch im entstehenden Doppelhaushalt 2023/24 Berücksichtigung finden sollten. Auch die Implementierung eines Newsletters des Kreises, der in regelmäßigen Abständen über Veranstaltungen und Maßnahmen im Bereich der Erinnerungskultur informiert, wird angeregt und dürfte relativ einfach zu realisieren sein. Zu den Aufgaben der beim Kreis angesiedelten Stelle der Referent\_in für Erinnerungskultur soll auch die Bestandsaufnahme sämtlicher Erinnerungsaktivitäten und ihrer Träger gehören, die in einem „Erinnerungskataster“ zusammengetragen und mit Ansprechpartner\_innen versehen werden sollen, um Interessierten und Beteiligten die Kontaktaufnahme und inhaltliche Orientierung zu erleichtern.

Darüber hinaus bedarf es eines hinreichend gefüllten Fördertopfs, um durch ein möglichst unkompliziertes Antragsverfahren die von Initiativen und Gedenkstätten gestellten Bedarfe mit finanziellen Mitteln ausstatten zu können. Hierzu sind noch Förderkriterien zu entwickeln sowie ein Bewilligungsgremium zu berufen, damit möglichst rasch auch kleine Initiativen in einem transparenten Verfahren bedacht werden können. Dass mit dem Antragsverfahren gleichwohl durchschaubare Mindestanforderungen und mit der Zuweisung von öffentlichen Geldern auch Mindestanforderungen an die Nachweispflicht usw. verbunden sein werden, bedarf keiner ausdrücklichen Erwähnung, wird aber von den Antragstellenden die Einhaltung von Fristen und anderen Regularien ebenso verlangen wie geschichtswissenschaftliche und gedenkstättenpädagogische Qualitätsstandards.

## 5.1 Grundzüge

Als Aufgaben der Erinnerungs- und Gedenkkultur formulierte das Landesgedenkstättenkonzept von 2015:

„Gedenken und Erinnern an die Opfer des Nationalsozialismus; Vermittlung der gesellschaftlichen Bedingungen der NS-Herrschaft (institutionalisierte Gewalt, Verfolgung und Rechtlosigkeit; exkludierende und inkludierende „Volksgemeinschaft“, NS-Rassenideologie); Vermittlung der weitgehend verlorengegangenen Teil der deutschen Kultur, die durch den Nationalsozialismus zerstört wurden (vor allem mit Blick auf jüdisches Leben in Deutschland); Vermittlung der Vorbedingungen und der Nachgeschichte der NS-Herrschaft (Militärgeschichte, gesellschaftliche Entwicklung in Kaiserreich und Weimarer Zeit sowie im Nachkriegsdeutschland).“<sup>42</sup>

Knapp zehn Jahre später sollte die Erinnerungskultur im Kreis Pinneberg auch die zwischenzeitlichen Ergänzungen des erinnerungspolitischen Diskurses aufgreifen, um nicht im Prozess des Nachholens hinter dem gegenwärtigen Stand zurückzubleiben und dadurch möglicherweise an Zukunftsfähigkeit einzubüßen. Die multidirektionale Erinnerung, die auch Fragestellungen des Postkolonialismus aufgreift, oder auch die Verschränkung der bundesdeutschen Erinnerungskultur mit der Perspektivität von Menschen mit persönlicher oder familiärer Migrationsgeschichte oder als people of color vom heutigen Alltagsrassismus Betroffenen setzen ebenso neue Anforderungen wie die Berücksichtigung der Anliegen der LGBTQ+-Community. Die gewünschte Diversität und das Streben nach Inklusion machen für die Erinnerungskultur im Kreis Pinneberg ein Höchstmaß an Offenheit für neue Themen, Erinnerungsformen ebenso unerlässlich wie den persönlichen und inhaltlichen Austausch zwischen den hiesigen Erinnerungsakteur\_innen sowie den öffentlichen Diskurs über die richtigen nächsten Maßnahmen und thematischen Ausrichtungen.

Dass die Erinnerungskultur durch historische Aufklärungsarbeit vor allem einen Beitrag zur demokratischen Bildung leisten soll, umschreibt wegen des gesellschaftlichen Rechtsrucks und autoritärer Gesellschaftsvisionen ein noch wichtiger gewordenes Ziel. Die Geschichte mit ihren Opfern, Täter\_innen und Mitläufer\_innen, mit ihren Widerständler\_innen und Helfer\_innen von Verfolgten sowie Ermöglichungsstrukturen wird vermehrt um die Gegenwart ergänzt werden müssen, auch um nicht bei einer

---

<sup>42</sup> Schleswig-Holsteinisches Ministerium für Justiz, Kultur und Europa (Hg.), Landeskonzept zur Förderung und Weiterentwicklung von Erinnerungsarbeit an historischen Lernorten zur Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Diktatur in Schleswig-Holstein (Landesgedenkstättenkonzept), Kiel April 2015, S. 10f., [https://www.schleswig-holstein.de/DE/fachinhalte/G/gedenkstaetten/Downloads/gedenkstaettenkonzept.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=7](https://www.schleswig-holstein.de/DE/fachinhalte/G/gedenkstaetten/Downloads/gedenkstaettenkonzept.pdf?__blob=publicationFile&v=7) (eingesehen: 1.11.2022).

ausschließlich vergangenheitsbezogenen Sicht zu verharren. Stattdessen soll die heutige Gesellschaft Bezugspunkt des historischen Rückblicks sein, um in die gegenwärtigen Auseinandersetzungen um das zukünftige Miteinander einzugreifen.

Hierzu braucht es außerschulische Lernorte: Der eine, auch vom Kreis Pinneberg geförderte besteht bereits mit der KZ-Gedenkstätte Kaltenkirchen in Springhirsch, der andere entsteht derzeit mit dem Henri-Goldstein-Haus. Die in Springhirsch angebotenen und in Quickborn noch systematisch zu entwickelnden Bildungsangebote bedürfen der weiteren wissenschaftlichen Fundierung und pädagogischen Attraktivierung, um auf die Entwicklung des Geschichts- und Demokratiebewusstseins von jungen Menschen, aber ebenso sehr von Funktionseleiten und Entscheidungsträgern mehr Einfluss zu gewinnen. Die Bemühungen um hohe Fachlichkeit und eine zeitgemäße Vermittlungspraxis sind zu fördern wie insgesamt die Nutzung der Vorteile der Digitalisierung von Kommunikation und Gesellschaft. Vor diesem Hintergrund kommt der Integration von Gegenwartsthemen in der Gedenkstättenarbeit und bei der „Bespielung“ von noch zu identifizierenden Erinnerungsorten eine wachsende Bedeutung zu, die der vertieften Reflexion in den Institutionen und Initiativen bedarf.

Die Aufgabenstellungen etwa zum thematischen Gegenwartstransfer und zur sach- und fachgerechten Didaktisierung dürften ein ausschließlich ehrenamtliches Engagement ein Stück weit überfordern. Auch wenn die weitere Professionalisierung der Erinnerungskultur punktuell wünschenswert ist, bleibt die Verbindung zur Zivilgesellschaft und ihren Akteuren ein wesentliches Moment einer kritischen, engagierten, partizipativen und aktuelle Tendenzen aufgreifenden Aufarbeitung der NS-Diktatur und ihren Nachwirkungen. Die Erinnerung an die Opfer und die ermöglichenden Strukturen wach zu halten und für die Gegenwart als Reflexionsfeld zur Unterstützung der demokratischen Fortentwicklung unserer Gesellschaft in ihren europäischen und globalen Bezugspunkten aufzubereiten, bildet ein weites Feld, das es ausdauernd und variantenreich zu beackern gilt. Von diesen umfangreichen Themen- und Aufgabenerweiterungen der Gedenkstätten- und Erinnerungsarbeit wird sich die weitere Entwicklung im Kreis Pinneberg nicht freimachen sollen, da inzwischen bekanntlich allein schon durch Fluchtbewegungen die große Welt bis ins letzte Dorf Schleswig-Holsteins ausstrahlt.

Um die empirische Basis für die intensive und flächendeckende Annäherung an die Geschichte und Nachgeschichte des Nationalsozialismus im Kreis Pinneberg bereitzustellen, ist auch eine nachhaltige Ertüchtigung des kommunalen Archivwesens notwendig. Zugleich besteht die Aufgabe, die im Kreis bestehenden oder entwicklungsfähigen Handlungsfelder mit den hier vorhandenen Möglichkeiten abzugleichen, um weder Politik und Verwaltung noch die ehrenamtlichen Erinnerungsakteur\_innen mit einem umfangreichen Maßnahmenkatalog zu überfordern. Auch wird nicht alles gleichzeitig, sondern entlang einer zu vereinbarenden Zeitachse anzustreben und zu realisieren sein. Denn in vielen Fällen, so auch bei der Gedenkstätte am Himmelmoor, dem Henri-Goldstein-Haus, muss der erinnerungspädagogischen Umsetzung historische Grundlagenforschung etwa zu den Biographien der dort als Kriegsgefangene festgehaltenen französischen Juden vorausgehen.

Dass dies alles mit finanziellem Aufwand verbunden ist und jede Maßnahme nur ein Zwischenschritt auf einem nicht abschließend festlegbaren Weg zu noch näher zu definierenden Zielen setzt, soll abschließend nur noch einmal in Erinnerung gerufen werden. Denn der künftige Fortgang beschreibt einen weithin offenen Prozess, der von vielen Faktoren und Mitwirkenden abhängig ist. Aber die vom Landesgedenkstättenkonzept beschriebenen Hauptziele – Weiterentwicklung und „Absicherung des Erreichten, Professionalisierung von Förderung und Erinnerungsarbeit, zeitgemäße Entwicklung von Vermittlungsformen und Bildungsangeboten – auch unter Einbeziehung neuer Medien“<sup>43</sup> – stehen auch im Zentrum der Pinneberger Bemühungen um eine aufholende Entwicklung, indem einzelne Hinzufügungen gelingen – und auch innovative neue Wege beschritten werden.

Das Erinnerungskonzept teilt die Handlungsempfehlungen in Kurz-, Mittel- und Langfristmaßnahmen ein. Kurzfristigkeit meint dabei den Zeitabschnitt der nächsten drei Jahre, in denen unmittelbar Basalstrukturen etabliert und verstetigt werden sollen. Gleichzeitig wird die Vernetzung vorangebracht. In den vier bis sieben Jahren nach Entgegennahme des Erinnerungskonzepts können mittelfristige Maßnahmen zur Qua-

---

<sup>43</sup> Schleswig-Holsteinisches Ministerium für Justiz, Kultur und Europa (Hg.), Landeskonzept zur Förderung und Weiterentwicklung von Erinnerungsarbeit an historischen Lernorten zur Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Diktatur in Schleswig-Holstein (Landesgedenkstättenkonzept), Kiel April 2015, S. 10, [https://www.schleswig-holstein.de/DE/fachinhalte/G/gedenkstaetten/Downloads/gedenkstaettenkonzept.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=7](https://www.schleswig-holstein.de/DE/fachinhalte/G/gedenkstaetten/Downloads/gedenkstaettenkonzept.pdf?__blob=publicationFile&v=7) (eingesehen: 1.11.2022).

lifizierung der Vermittlungsarbeit, zur Entwicklung neuer Erinnerungsorte und zur Erarbeitung erweiterter Themenfelder eingeleitet werden. In der Langfristperspektive, also etwa ab dem Jahr 2030, sind mögliche Zukunftsvisionen zu realisieren.

## **5.2 Handlungsempfehlungen für die Jahre 2023-2025**

### **Personell-organisatorische Vorhaben und Finanzierung**

- Einstellung einer im Fachdienst Jugend und Bildung angesiedelten Referent\_in für Erinnerungskultur („Kümmerer/in“) mit einem entsprechenden Sachbudget von mindestens 25.000 EUR – befristet auf drei Jahre, mindestens 75 % TÖVD 13.

Aufgabenbeschreibung: Organisator\_in der Kreisaktivitäten auf dem Feld der Erinnerungskultur, Koordinator der Vernetzungsbestrebungen der Erinnerungslandschaft im Kreis Pinneberg, Unterstützungsstruktur bei der Suche nach geeigneten Förderern und Hilfe bei der Antragsstellung; Evaluierung des Aktivitäts-, Vernetzungs- und Nachfrageniveaus mit dem Ziel der Entfristung; Vernetzung auf Landesebene; Einwerbung von Drittmitteln;

- Etablierung einer mit Finanzmitteln ausgestatteten Förderstruktur, die auf Antrag örtliche Initiativen bei projektbezogenen Aktivitäten unterstützt, wobei die Mittelvergabe in einem möglichst transparenten Verfahren erfolgt;
- Berufung eines Beirats nach dem Vorbild des bisherigen Steuerungskreises zur weiteren Implementierung des Erinnerungskonzepts sowie zur Einschaltung in die Bewilligung von Fördergeldern des Kreises Pinneberg;

### **Vernetzung**

- Durchführung von mindestens jährlichen Erinnerungskonferenzen zur intensivierte Vernetzung der Erinnerungsakteur\_innen;
- Erstellung und Veröffentlichung eines aktuell zu haltenden (Online)Gesamtverzeichnis der Erinnerungsaktivitäten sowie einer Broschüre mit einer Übersicht zu den Gedenkstätten und Erinnerungsorten und -initiativen im Kreis;
- Nachhaltiger Kontakt zur Jüdischen Gemeinde mit dem Ziel zur Fortführung der Pflege des jüdischen Friedhofs und der Betreuung durch das Industrie-

museum Elmshorn und der thematischen Ergänzung um das nach 1990 wiederentstandene jüdische Leben als Baustein zur Abwehr antisemitischer Einstellungen;

- Fachtagung über weiße Flecken der Geschichtsforschung und daraus abzuleitende Themenkataloge;
- Austausch zwischen der Erinnerungslandschaft und den Museen im Kreis zur Definition von gemeinsamen Aktivitäten, Integration der bearbeiteten Themen in die Dauerausstellungen oder zur Erstellung von Sonderausstellungen; Einladungen an Gastkurator\_innen;
- Implementierung eines vom Kreis versendeten, regelmäßig erscheinenden Newsletters oder Rundbriefs, der aktuelle Entwicklungen der Erinnerungskultur im Kreis ebenso beschreibt wie auf Veranstaltungen hinweist;
- Einrichtung mindestens einer Unterseite zur Kreis-Erinnerungskultur auf der Homepage des Kreises, idealerweise Entwicklung einer eigenen Website, womöglich in Kooperation wie dem Trägerverein Spurensuche.

### **Entwicklung von Vermittlungsangeboten**

- Abschluss einer Kooperationsvereinbarung mit der KZ-Gedenkstätte Kaltenkirchen in Springhirsch zur Intensivierung der Schüler\_innenarbeit;
- Erarbeitung einer didaktischen Handreichung für Lehrkräfte zur Erleichterung der Kontaktaufnahme mit einschlägigen Gedenk- und Erinnerungsorten;
- Durchführung einer Fachkonferenz in Kooperation mit dem Schulamt zum erinnerungspädagogischen Bedarf der Bildungseinrichtungen im Kreis Pinneberg.

Die Erinnerungskonferenz hat den Erinnerungsakteur\_innen im Kreis nahegelegt, parallel zur Entwicklung der erinnerungspolitischen Aktivitäten des Kreises Pinneberg für eine höhere Selbstorganisationsform als Kreis-AG der Gedenkstätten und Erinnerungsorte und -initiativen zu sorgen. Auch in diesem Feld sollte der Kreis aktiv unterstützen.

### 5.3 Handlungsempfehlungen für die Jahre 2026-2029

#### Personell-organisatorische Vorhaben und Finanzierung

- Beauftragung einer Überblicksgeschichte zur Geschichte und Nachgeschichte des Nationalsozialismus im Kreis Pinneberg, um den Kreis selbst zum Subjekt und Objekt der Erinnerungskultur zu machen;<sup>44</sup>
- Erarbeitung und Präsentation einer umfassenden Sonderausstellung zum Thema; ggf. Organisation einer dezentral angelegten Vortrags- bzw. Veranstaltungsreihe zur NS-Geschichte des Kreises, vergleichbar der 2022 von Edelgard Heim und Rainer Adomat konzipierten Veranstaltungsreihe „Helgoländer Geschichte(n) – eine Insel im Wandel“;
- Umsetzung von Forschungsmaßnahmen insbesondere zur Zwangsarbeit auf dem Land und in den Kommunen aus der bis 2025 erstellten Desiderata-Liste;
- Erstellung eines Unterstützungskonzepts für das Kreisarchiv und die Kommunalarchive;
- Institutionelle Unterstützung der Weiterentwicklung des Henri-Goldstein-Hauses;
- Evaluierung, ob das Henri-Goldstein-Haus mit dem sanierten Gefangenengebäude und seinen zwischenzeitlich entstandenen Funktionsgebäuden als zentraler Erinnerungsort des Kreises Pinneberg dienen kann oder ob weiterhin eine dezentrale Erinnerungslandschaft in besser geeigneter Weise das Ziel einer vielfältigen Erinnerungskultur verfolgt;
- Erstellung eines Konzepts zur Berücksichtigung von Vorgaben zur Inklusion;

#### Vernetzung

- Schaffung von Austauschbeziehungen mit der LGBTQ+-Community und zu Initiativen und Organisationen von Menschen mit Migrations- und Fluchtgeschichte;

---

<sup>44</sup> Die Elitenkontinuität zeigen beispielgebend die im Auftrag des Schleswig-Holsteinischen Landtags erstellten und von Uwe Danker herausgegebenen Studien „Geteilte Verstrickung: Elitenkontinuitäten in Schleswig-Holstein (Husum 2021).

## **Entwicklung von Vermittlungsangeboten**

- Beauftragung der KZ-Gedenkstätte Kaltenkirchen in Springhirsch mit vertiefter Forschung zu den Wedeler Außenlagern des Konzentrationslagers Neuengamme und der Erarbeitung von passendem pädagogischen Material sowie mit der Durchführung von Bildungsformaten;
- Ausschreibung von (Schüler)Wettbewerben zu unterschiedlichen Erinnerungsorten;
- Ephemere Kunstaktionen im öffentlichen Raum, etwa am Wedeler Friedrich-Ebert-Gedenkstein oder dem Barmstedter ehemaligen „Platz der nationalen Erhebung“.

### **5.4 Handlungsempfehlungen ab 2030**

- Evaluierung des erreichten Stands der dezentralen Erinnerungskultur im Kreis Pinneberg im Hinblick auf Fachlichkeit, qualitativer Angemessenheit, Themenvielfalt, Inklusion und die selbsttragenden Kräfte;
- Tagung 2030: Auftakt zum Pinneberger Kreis-Erinnerungskonzept 2.0: Was wollen wir wie mit wem erinnern?

## 6. Finanzielle Förderungsmöglichkeiten

Die Umsetzung der in dem Konzept vorgeschlagenen, modular angelegten Maßnahmen erfordert Eigenmittel des Kreises. Dies aus zwei Gründen: Zum einen um deutlich machen, dass der Kreis als autonomer Akteur in diesem Feld handelt, zum anderen ist die Eigenleistung in der Regel zwingende Voraussetzung für die Einwerbung von externen Finanzmitteln, was dem Kreis aus der Förderungspraxis von Bauten und Maßnahmen wohlbekannt ist. Die beim Fachdienst Jugend und Bildung angesiedelte Stelle einer Referent\_in für Erinnerungskultur soll ausdrücklich die Erinnerungsinitiativen und Gedenkstätten bei der Eruierung von Fördermöglichkeiten beraten und bei der Beantragung von Finanzmitteln unterstützen. Diese Kompetenz wird der Kreis sicher auch in eigenen Angelegenheiten abfragen.

Denn im Land Schleswig-Holstein besteht mit der Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten eine Fachinstitution, die ggf. – wie auch bei der Erstellung dieser Konzeption – auf Antrag etlichen der vorstehenden Maßnahmen finanzielle Unterstützung zusprechen könnte (ausschließlich als Kofinanzierung). Da die Aktivitäten einer Mittelinstanz wie die Entwicklung von erinnerungskulturellen Maßnahmen durch den Kreis Pinneberg bislang noch eine Ausnahmeerscheinung im Land Schleswig-Holstein darstellen, könnte die Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten das Hineintragen qualifizierter erinnerungskultureller Maßnahmen in die Fläche und aufs Land durchaus an der Unterstützung eines Modellfalls interessiert sein. Zur Entwicklung neuer Erinnerungsformate oder bei Projekten zur Demokratieförderung sowie Aktionen zur Abwehr von Antisemitismus können auch Bundes- oder EU-Mittel mobilisierbar sein. Darüber hinaus sind für Projekte in Gedenkstätten unter bestimmten Bedingungen Mittel aus dem Förderprogramm „Gedenkstättenkonzeption des Bundes“, ggf. aus der geplanten Fortschreibung des Bundesprogramms „Jugend erinnert“ beantragbar. Auch könnte die im Zusammenhang mit der Zwangsarbeiterentschädigung im Jahre 2000 entstandene „Stiftung Erinnerung Verantwortung und Zukunft“ (EVZ) als Unterstützerin gewonnen werden, da in diversen Förderprogrammen gerade auch die dezentrale Erinnerungsarbeit zum Gedenken an NS-Opfer und die Entwicklung innovativer künstlerischer, partizipativer und interaktive Projekte zur gegenwartsbezogenen Erinnerung an die NS-Zeit gefördert wird.

Nichts zuletzt müssen die politischen Vertreter des Kreises die Anliegen der Akteur\_innen der Pinneberger Erinnerungskultur auch auf Landesebene vertreten. Die schwarz-grüne Landesregierung hat sich in ihrem Koalitionsvertrag 2022 ausdrücklich dazu bekannt, „die Gedenkstätten, die an die Herrschaft, Verbrechen und Nachgeschichte des Nationalsozialismus erinnern, institutionell und strukturell“ zu stärken und dafür das Landesgedenkstättenkonzept „im Dialog mit den Stakeholdern“ inhaltlich anzupassen.<sup>45</sup> Dies ist eine wichtige Möglichkeit, um weitere Fördermittel für den Aufbau von erinnerungskulturellen Kreisstrukturen im Allgemeinen sowie den Ausbau einer Gedenkstätte wie die des Henri-Goldstein-Hauses im Besonderen zu erhalten. Vorgesehen ist, die inhaltliche Überarbeitung des Konzepts noch in der ersten Hälfte der Legislaturperiode abzuschließen.

---

<sup>45</sup> Ideen verbinden. Chancen nutzen. Schleswig-Holstein gestalten. Koalitionsvertrag 2022-2027 zwischen der Christlich Demokratische Union Schleswig-Holstein (CDU) und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Schleswig-Holstein (GRÜNE), Kiel 2022, S. 46. [https://sh-gruene.de/wp-content/uploads/2022/06/Koalitionsvertrag-2022-2027\\_.pdf](https://sh-gruene.de/wp-content/uploads/2022/06/Koalitionsvertrag-2022-2027_.pdf) (01.11.2022).

## 7. Dank

Das Vorhaben, innerhalb von knapp sechs Monaten ein hoffentlich tragfähiges Erinnerungskonzept zu erstellen, verdankt sich vieler Helferinnen und Helfer. Wir haben als Auftragnehmer zunächst dem Kreis Pinneberg Dank abzustatten, dass er uns im Rahmen eines Ausschreibungsprozesses schlussendlich ausgewählt und im Mai 2022 beauftragt hat. Wir sind sehr froh, dass die administrative und konzeptionelle Begleitung des Projekts in den Händen des Leiters des Fachdienstes Jugend und Bildung, Michael Leeske, lag, der es wirklich tatkräftig und ganz und gar unbürokratisch, aber vollständig zielorientiert vorgebracht hat. Als Autoren haben wir sehr für die Entscheidung zu danken, dem Projekt einen kompetenten Steuerungskreis beizugeben, der uns im gesamten Verlauf mit Rat und Tat zur Seite stand. Wir danken Marc Czichy, Uta Körby, Sabine Schaefer-Maniezki, Dr. Harald Schmid, Elke Schreiber und Burkhard E. Tiemann. Die Diskussionen waren ausgesprochen klärend und hilfreich. Schließlich haben auch die vor Ort im Feld der Erinnerungskultur Aktiven, von der VVN, über Museen, den Kreisjugendring bis hin zur Spurensuche bereitwillig und offen Auskunft gegeben. Wenn ihre Hinweise nicht angemessen berücksichtigt worden sein sollten, liegt das Versäumnis ausschließlich bei den beiden Autoren.

## 8. Anhang

### 8.1 Online-Fragebogen

#### Geschichte, Erinnerungskultur und Forschung

- 1) Was bedeutet Erinnerungskultur für Sie?
- 2) Umfasst sie eher Opfergedenken oder bildet sie einen Beitrag zur politischen Bildung mit aktuellem Bezug?
- 3) Was fehlt Ihnen an der gegenwärtigen Erinnerungskultur im Kreis Pinneberg?
- 4) Die Auseinandersetzung mit den Opfern der NS-Diktatur bestimmt bislang die Erinnerungskultur. Halten Sie eine Perspektivöffnung für wünschenswert, die stärker die Lebensläufe der Täter, wie überhaupt die ermöglichenden Strukturen von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft thematisiert? Sehen Sie grundsätzlichen Entwicklungsbedarf?
- 5) Soll die regionale Erinnerungskultur nur den Zeitraum zwischen 1933 und 1945 behandeln oder auch die Vor- und Nachgeschichte des Nationalsozialismus sowie die Etablierung der Gedenkkultur seit den 1980er Jahren thematisieren? Sehen Sie darüber hinaus weiterführende Handlungs- oder Themenfelder, die ebenfalls in die Betrachtung einzubeziehen ist?
- 6) Halten Sie die Geschichte des Nationalsozialismus im Kreis Pinneberg für hinreichend erforscht? Bestehen noch Leerstellen?

#### Orte

- 7) Welche Gedenk- und Erinnerungsorte und welche Gedenktage sind Ihnen im Kreis Pinneberg besonders wichtig?
- 8) Gibt es Orte bzw. Ereignisse, die in der gegenwärtigen Erinnerungskultur nicht genügend gewürdigt werden?
- 9) Sollen allein Orte der NS-Diktatur thematisiert werden? Oder sollen auch andere Träger der lokalen Erinnerung, wie etwa Kriegerdenkmäler oder (Nachkriegs-)Flüchtlingslager, in das Konzept einbezogen werden?

#### Formen

- 10) Welche Formen des Erinnerns bzw. erinnerungskulturelle Aktivitäten halten Sie für wünschenswert? (Gedenkfeiern, Vorträge, Buchvorstellungen, Workshops, Lesecafé, etc.)
- 11) Wie können junge Menschen als Mitgestalter der kommunalen Erinnerungskultur gewonnen werden?
- 12) Welchen Platz soll die kommunale Erinnerungskultur im Rahmen des schulischen Lernens einnehmen und wie können Lehrkräfte für eine Kooperation begeistert werden?

13) Wie stellen Sie sich Ihre Einbindung in die kommunale Erinnerungskultur vor? Halten Sie ein Forum zum regelmäßigen Austausch zwischen den Gedenkstätten und erinnerungskulturellen Akteuren sowie Forschenden für sinnvoll? Oder wünschen Sie sich andere Formen der Vernetzung?

14) Begrüßen Sie die Schaffung von Strukturen, die insbesondere der Vernetzung der dezentralen Initiativen dienen und sie bei der inhaltlichen Vorbereitung und der Finanzierung von Projekten fördern und unterstützen?

### **Verwaltung**

15) Fühlen Sie Ihre Positionen zur Gedenkpolitik und Erinnerungskultur von Gedenkstätten und kommunalen Einrichtungen bislang angemessen berücksichtigt?

16) Was kann die Verwaltung zur Ausgestaltung der Erinnerungskultur beitragen?

17) Welche ersten Schritte wünschen Sie sich von der Kreisverwaltung?

## 8.2 Der Kreis Pinneberg, seine Städte und Gemeinden im Nationalsozialismus.

### Auswahlbibliographie

Arbeitsgemeinschaft Wedeler Stadtgeschichte (Hg.), Verehrt, verkannt, verleumdet. Die Bürgermeister Wedels von 1902-1971, Wedel 2008

Arbeitskreis zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein e.V./Frank Omland, Auswahlbibliografie Kreis Pinneberg, Hamburg 2020

Archivgemeinschaft im Kreis Pinneberg/Annette Schlapkohl (Hg.): Archivführer für den Kreis Pinneberg (Hg.), Archive, Heimatvereine und Geschichtswerkstätten, Uetersen 2020

Bismarckschule Elmshorn/Peer-Olaf Reich (Hg.), 150 Jahre Bismarckschule Elmshorn, 1869-2019, Elmshorn 2019

Fabian Boehlke, Hermann Dölling. Uetersener Bürgermeister 1933-1945, in: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Pinneberg 52 (2019), S. 137-164

Bärbel Böhnke, Aus der Elmshorner Wirtschaftsgeschichte, Elmshorn 2005

Bärbel Böhnke, Frauenleben in Elmshorn, Elmshorn 1998

Bärbel Böhnke, Gruß aus Elmshorn. Stadtansichten auf historischen Postkarten, Elmshorn 2008

Bärbel Böhnke, Industriemuseum Elmshorn. Geschichten von Arbeit und Alltag, Elmshorn 1997

Bärbel Böhnke, Max Stehn. Fotografien 1924-1935, Elmshorn 2000

Bärbel Böhnke, 773 Schritte durch die Zeit. Königsstraße Elmshorn, Elmshorn 2021

Bärbel Böhnke, „Das war eine wunderschöne Zeit“. Kindheit und Jugend im Nationalsozialismus, Elmshorn 2002

Gerhard Braas, „Kaltenkirchen bleibt unvergessen!“ Das erste Kriegsgefangenenlager Kaltenkirchen-Springhirsch 1915-1920, in: Informationen zur schleswig-holsteinischen Zeitgeschichte 59 (2019), S. 6-87

Martin Brehl/Thorsten Göpfert/Bennet Haker, Tarn- und Scheinanlagen am Fliegerhorst Uetersen. Unbekannte Maßnahmen im Zweiten Weltkrieg, Eltville 2014

Fritz Bringmann/Herbert Diercks, Die Freiheit lebt! Antifaschistischer Widerstand und Naziterror in Elmshorn und Umgebung. 702 Jahre Haft für Antifaschisten, Frankfurt am Main 1983

Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten (Hg.), Gedenkstätten und Erinnerungsorte zur Geschichte des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein: Wegweiser und Bildungsangebote, Redaktion: Harald Schmid, Husum 2020

Christus-Kirchengemeinde Schulau/Martina Wolf (Hg.), KZ Wedel, das vergessene Lager, Wedel 1983

Margarete Degenhardt/Peter Gudelius/Gisela Maier/Manfred Maier/Jens-Olaf Nuckel, Kriegsgefangenen-Arbeitskommando 1416. Ein vernachlässigtes und verdrängtes Kapitel der Quickborner Geschichte. Eine Dokumentation, Kiel 2019

Janine Doerry, „Schützlinge des Marschalls“? Kriegsgefangene Juden aus Frankreich und ihre Familien während des Zweiten Weltkrieges, Berlin 2020

- Carsten Dürkob, Wedel. Eine Stadtgeschichte, Pinneberg 2000
- Gemeindeverwaltung Tornesch (Hg.), 700 Jahre Esingen - Gemeinde Tornesch 1285-1985, Tornesch 1985
- Günther Gerhardt, Wedel. Stadt im Wandel, Erfurt 2012
- Geschichtswerkstatt Halstenbek (Hg.), Halstenbek. Bilder vom Wachsen einer Gemeinde, Halstenbek 2009
- Geschichtswerkstatt Halstenbek/Hildegard Lunau (Hg.), Zwangsarbeit in Halstenbek 1940-1945. Versuch einer Dokumentation, Halstenbek 2018
- Geschichtswerkstatt vhs der Stadt Quickborn, Gefangene im Himmelmoor während des Zweiten Weltkriegs Quickborn 2015
- Geschichtswerkstatt vhs der Stadt Quickborn, Ortsgeschichte auf alten Postkarten, Quickborn 2018
- Gerhard Hoch, Bilsen 1940-1945. Ein Dorf und seine Zwangsarbeiter, in: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Pinneberg (1989), S. 87-102
- Gerhard Hoch, Vergangenheitsbewältigung in Barmstedt, in: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Pinneberg (1993), S. 121-136
- Gerhard Hoch, Zwangsarbeiter in einer kleinen Stadt, in: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Pinneberg (1996), S. 67-80
- Mathias Hörtnagel, Regionale Kultur im Zeichen des Hakenkreuzes. Nationalsozialistische Kulturpolitik und ihre Auswirkungen auf das Alltagsleben der Bevölkerung in den holsteinischen Städten Kiel und Elmshorn 1933-1939, Kiel: Univ. Diss. 1998
- Annkatriin Holbach/Karl Holbach, Kaltenweide zwischen vorgestern und heute. Geschichte und Geschichten einer Straße, Elmshorn 2021
- Hildegard Kadach/Dieter Schlichting, Drei Leben gegen die Diktatur. Die Pinneberger Nazigegner Heinrich Geick, Heinrich Boschen und Wilhelm Schmitt, Pinneberg 1990
- Kai-Ove Kessler, Flüchtlinge und Vertriebene, Elmshorn 2007
- Harald Kirschninck, Die Geschichte der Juden in Elmshorn. Bd. 2: 1918-1945, Norderstedt 2005
- Harald Kirschninck, Juden in Elmshorn. Teil 1: Diskriminierung, Verfolgung, Vernichtung, Elmshorn 1996
- Harald Kirschninck, Was können uns die Gräber erzählen? Biografien und Geschichten hinter den Grabsteinen des jüdischen Friedhofs in Elmshorn, Bd. 1, Norderstedt 2017  
Bd. 2, Norderstedt 2017
- Harald Kirschninck, „Wer beim Juden kauft, ist ein Volksverräter“. Der Untergang der jüdischen Gemeinde Elmshorn, in: Gerhard Paul/Miriam Gillis-Carlemann (Hg.), Menora und Hakenkreuz. Zur Geschichte der Juden in und aus Schleswig-Holstein, Lübeck und Altona (1918-1998), Neumünster 1998, S. 283-295
- Per Koopmann, Zerstörung, Kriegsende, Neuanfang. Bild-Dokumente ohne viel Worte, Elmshorn 2004 (Beiträge zur Elmshorner Geschichte, 17)
- Karl-Heinz Kuhlemann, Den Elmshorner Opfern des zweiten Weltkrieges zum Gedenken, Elmshorn 2012

Karl-Heinz Kuhlemann, Das erste „Arbeitsmaidennlager“ im Kreis Pinneberg, in: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Pinneberg 51 (2018), S. 23-26

Otto Leverköhne (Hg.), Unser Trinkwasser. Die Geschichte der Wasserversorgung für Quickborn und Umgebung, Seeth-Ekholt 2006

Volker Lützen/Uwe Köpcke, Die Knechtschen Hallen und der Stadtteil Vormstegen. Geschichte – Geschichte – Visionen, Elmshorn 2019

Joachim Malecki/Heike Meyer-Schoppa, Kulturlandschaft Pinneberger Baumschul-land. Eine Zeitreise – von den Anfängen bis zur Gegenwart, Oldenburg 2018

Klaus May, Der Hitlerjugend-Bann 499 (Kreis Pinneberg), in: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Pinneberg 33 (2000), S. 51-78

Klaus May, Vom Kreisamtmann zum Kreisinspektor. Das Entnazifizierungsverfahren des Kreisamtmanns Lüdemann vor dem Hintergrund der Entnazifizierungspolitik der Militärregierung, in: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Pinneberg (1996), S. 43-60

Carl Meyerhof, Unternehmen und Unternehmer in Elmshorn 1850 bis 1950, Elmshorn 2009

Manfred Otto Niendorf, Nationalsozialismus und Krieg in Rellingen, Teil 1, in: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Pinneberg (1992), S. 137-150

Manfred Otto Niendorf, Nationalsozialismus und Krieg in Rellingen, Teil 2, in: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Pinneberg (1993), S. 137-161

Frank Omland, Wahlen und Abstimmungen im Kreis Pinneberg 1919-1933. Teil 1: Eine statistische Analyse der Wählerherkunft, der Wählerwanderungen und des Wahlverhaltens der bürgerlichen Parteien, in: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Pinneberg 50 (2017), S. 81-104

Frank Omland, Wahlen und Abstimmungen im Kreis Pinneberg 1919-1933. Teil 2: Eine statistische Analyse der Wählerherkunft, der Wählerwanderungen und des Wahlverhaltens unter besonderer Berücksichtigung des Aufstiegs der NSDAP und deren Hauptgegner aus den Arbeiterparteien, in: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Pinneberg 51 (2018), S. 69-93

Jörg Penning, Antisemitismus und Judenverfolgung in Quickborn, in: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Pinneberg 48 (2016), S. 55-78

Jörg Penning, „... durch Zeitablauf seine Regelungskraft verloren“. Wie in der Stadt Quickborn eine Platzbenennung nach einem NS-Opfer wieder rückgängig gemacht wird, in: Informationen zur schleswig-holsteinischen Zeitgeschichte 55 (2014), S. 162-165

Jörg Penning, „Eine Ehrung für alle Zeiten“ - über eine fragwürdige Straßenbenennung in Quickborn, in: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Pinneberg 55 (2022), S. 119-127

Jörg Penning, Magda Janzen und Martha Weidmann aus Quickborn – Opfer der NS-Euthanasie, in: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Pinneberg 45 (2013), S. 197-214

Jörg Penning, „Die Ruhe und Sicherheit in Quickborn ist wiederhergestellt“. Der Tod von Paul Warnecke am 5. März 1933, in: Informationen zur schleswig-holsteinischen Zeitgeschichte 55 (2014), S. 26-55

Jörg Penning, „Wir waren alle froh, dass er verhaftet wurde“. Soziale Außenseiter in Quickborn während des Nationalsozialismus, in: Informationen zur schleswig-holsteinischen Zeitgeschichte 50 (2008), S. 182-209

Manfred Peters, Drei Opfer des Nationalsozialismus aus Pinneberg, in: Jahrbuch für den Kreis Pinneberg 1984, S. 57-61

Christine Pieper, Widerstand in Wedel. Sozialdemokraten und Kommunisten gegen den Nationalsozialisten 1933-1935, Hamburg 1998

Gert Planer, Polizei in Elmshorn. Ein Lesebuch, Elmshorn 2018

Jürgen Proll, Arbeitsdienst am Rantzauer See. Ein Großbauvorhaben im Kreis Pinneberg während des III. Reiches, in: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Pinneberg 24 (1991), S. 125-136

Jürgen Proll, Die Krückauverteidigungslinie am Ende des II. Weltkrieges. Aus der Sicht des Wehrmachtsführungsstabes des Oberkommandos der Wehrmacht, in: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Pinneberg 21 (1988), S. 209-221

Anke Rannegger/Thies Bitterling (Hg.), „Der Schrecken von Wedel“ und andere bemerkenswerte Geschichten, Wedel 2013

Anke Rannegger/Sabine Weiss/Christine Pieper, 1945 – als Flüchtling in Wedel, Wedel 1995

Alfred Rasmussen, Elmshorner Arbeiterinnen und Arbeiter im politischen Widerstand 1914-1935, Elmshorn; Horst/Holstein 2011

Annette Schlapkohl (Hg.), Tornesch. Die Geschichte der Orsteile Ahrenlohe, Esingen und Tornesch von den Anfängen bis heute, Husum 2004

Annette Schlapkohl, Zur Kirchensituation 1933 bis 1945 in Tornesch, in: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Pinneberg 54 (2021), S. 139-146

Annette Schlapkohl/Frauen-Geschichtswerkstätten Tornesch und Uetersen (Hg.), Nachkriegszeit 1945 bis 1960. Ein Rückblick mit Fotogeschichte aus Tornesch und Uetersen, Husum 2017

Johannes Seifert, Der Absturz eines amerikanischen Bombers am 18.6.1944 in Pinneberg und ein Kriegsverbrechen, in: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Pinneberg 46 (2014), S. 7-12

Johannes Seifert, Das Kriegsgefangenen Arbeitskommando 329 Pinneberg II 1940-1943, ein städtisches Kriegsgefangenenlager, in: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Pinneberg 51 (2018), S. 27-52

Johannes Seifert, Pinneberg zur Zeit des Nationalsozialismus, Norderstedt 2000

Hinrich Sellhorn, Kriegstagebuch 1944/45 der Gemeinde Tangstedt, in: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Pinneberg (1980), S. 163-174

Hinrich Sellhorn, Kriegstagebuch 1944/45 der Gemeinde Tangstedt, in: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Pinneberg (1981), S. 55-68

Hinrich Sellhorn, Kriegstagebuch 1944/45 der Gemeinde Tangstedt, in: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Pinneberg (1982/83), S. 113-123

Detlef Siegfried, Die Befreiung Elmshorns durch SPD und KPD im Mai 1945, in: Demokratische Geschichte. Jahrbuch für Schleswig-Holstein 3 (1988), S. 559-567

Detlef Siegfried, „Elmshorn ist freie Stadt“. Weiße Bettlaken am Kirchturm, oder: Die antifaschistische Selbstbefreiung im Mai 1945, in: Informationen zur Schleswig-Holsteinischen Zeitgeschichte, Nr. 50, 2008, S. 284-303

SPD Ortsverein Elmshorn, 100 Jahre SPD Ortsverein Elmshorn, Elmshorn 1963

Stadt Uetersen (Hg.), 775 Jahre Uetersen, 1234-2009, Uetersen 2009

Trägerverein KZ-Gedenkstätte Kaltenkirchen in Springhirsch (Hg.), Vom HJ-Führer zum NS-Forscher. Gerhard Hoch: Leben und Werk, Rezeption und Wirkung. Das Kaltenkirchener Symposium, Kaltenkirchen; Kiel 2018

Erhard Vogt, Kirchenkampf in Uetersen. Konflikt zwischen Deutschen Christen und Bekennender Kirche ab 1933, in: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Pinneberg 54 (2021), S. 125-138

VHS-Geschichtswerkstatt Pinneberg/Wolfgang J. Domeyer, Eisen, Gummi und Emaille - alte Industrie in Pinneberg, Husum 2007

VHS-Geschichtswerkstatt Pinneberg/Wolfgang J. Domeyer, Pinneberg in der Weimarer Republik 1924-1933, Husum 2017

VHS-Geschichtswerkstatt Pinneberg/Wolfgang J. Domeyer, Pinneberg 1945, Pinneberg 1996

Sabine Weiss/Klaus Möller: J. D. Möller Optische Werke Wedel, 1864-1989, Erfurt 2006

Frank Will, Rechts – zwei – drei. Nationalsozialismus im Kreis Pinneberg, Pinneberg 1993

Oliver Wleklinski, 3. März 1943. Die Bombardierung Wedels im 2. Weltkrieg, Wedel 1993

Sönke Zankel, Elmshorn und der NS-Maler Wilhelm Petersen. Zum Umgang mit dem Nationalsozialismus nach 1945 in einer Mittelstadt, in: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Pinneberg 55 (2022), S. 137-156

Sönke Zankel, Das Ludwig-Meyn-Gymnasium 1933-1998. Eine nationalsozialistische Schule und ihre fehlende Aufarbeitung der eigenen NS-Vergangenheit, in: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Pinneberg 50 (2017), S. 229-255

Sönke Zankel (Hg.), Uetersen im Nationalsozialismus. Schüler der Ludwig-Meyn-Schule erforschen die Geschichte ihrer Stadt, Kiel 2009

Sönke Zankel (Hg.), Uetersen und die Nationalsozialisten. Von Weimar bis in die Bundesrepublik. Neue Forschungsergebnisse von Schülern des Ludwig-Meyn-Gymnasiums, Kiel 2010